Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 208.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 23. März.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Die Wehrsteuer.

Als Finanzkünstelei wurde es früher angesehen, wenn man die Last neuer Steuern durch neue Titel zu verdecken vermochte. Auch heute noch ist dasselbe Verfahren nicht unbeliebt, da die steuerzahlende Masse durch dasselbe in Betroffene und Nichtbetroffene getheilt wird, und die letzteren in dem thörichten Glauben, ihre Abgaben auf Kosten anderer vermindert zu sehen, leicht der neuen Auflage zustimmen, um erst später gewahr zu werden, daß auch sie von derselben durch Uebertragung einen verhältnißmäßigen Theil zu leisten haben. Die jetzt vielfach ventilirte Wehrsteuer ist nicht von dieser Art neuer Auflagen, und verdient der Reinheit ihres Ursprungs wie der Schwierigkeit ihrer Ausführung halber die ernsteste Beachtung. In Würtemberg, in Baiern und in der Schweiz hat man mit der Wehrsteuer dankbare Versuche angestellt, in Oesterreich ist man mit ihrer Einführung beschäftigt, und im deutschen Reiche scheint sie wenigstens auf die Tagesordnung zu kommen, nachdem sie in Preußen schon zwanzig und mehr Jahre in der Luft schwebte.

Die allgemeine Wehrpflicht ist Grundgesetz des preußisch-deutschen Staates, und um sie intakt aufrecht zu erhalten, ist es unumgänglich nothwendig, für die Aufrechterhaltung ihrer Allgemeinheit die ausreichendsten Garantien zu gewähren. Die Konfliktszeit wurde durch die neue Militärorganisation hervorgerufen und als handgreiflicher Grund für diese die damals bestehende Unwahrheit der allgemeinen Wehrpflicht viel und mit Recht betont. Im gegenwärtigen Augenblicke sieht es wieder mit der Allgemeinheit der Wehrpflicht mißlich genug aus. Von den 364,000 Mann, welche sich jedes Jahr zur Musterung stellen müssen, werden mit den Einjährig-Freiwilligen nur 90,000 Mann wirklich eingestellt, durch Nachmusterungen im zweiten und dritten Jahre treten noch 50,000 und 40,000 fernere Einstellungen hinzu, so daß über 180,000 Mann in jedem Jahre von jedwedem Militärdienste befreit bleiben. Diese Zahlen sind jedenfalls annähernd richtig und eher zu klein als zu groß genommen; ohne fehl zu gehen darf man den Schluß wagen, daß von allen zwanzigjährigen jungen Männern 50 pCt. in der Wahl ihres Berufes und der Sicherung ihrer späteren Existenz durch die Wehrpflicht drei und mehr Jahre dauernd behindert sind, während die 50 anderen ihrem bürgerlichen Erwerbe ungehindert nachgehen können und als die ersten am Platze in sehr vielen Fällen vor den ersteren einen das ganze Leben hindurch andauernden Vortheil erhalten.

Die Allgemeinheit der Wehrpflicht kann offenbar durch Verringerung der Militärdienstzeit annähernd erreicht werden, doch stehen dieser Weise die Forderungen der Militärtechnik entgegen, gegen die sich in diesem Augenblicke um so schwerer ankämpfen läßt, je weniger sich Behauptungen und Gegenbehauptungen in mathematischen Formeln zur Anschauung bringen lassen. Die Aequivalenz: 3 Mann auf je 2 Jahre sind dasselbe wie 2 Mann auf je 3 Jahre ist übrigens unrichtig, von welcher Seite man sie auch betrachten mag, und das Problem, was wir hier zu lösen haben, wird durch sie in keiner Weise erledigt. Dasselbe ist überhaupt nicht direkt sondern nur indirekt zu lösen, also durch Heranziehung der 50 pCt. Befreiter zur Wehrsteuer, der wir unbedingt zustimmen würden, wenn uns nicht die Befürchtung befangen hielte, dieselbe möchte allmählig durch Mißbrauch zum Systeme des Loskaufens hinführen und also den Zweck, um den es sich handelt, ganz und gar vereiteln. Die Gefahr ist für jeden nicht ganz gering, der an die vielen krummen Wege denkt, die bei den Musterungen in dem beamten- und militärtüchtigen Preußen so oftmals versucht worden sind, wenngleich auch hierin die letzten Jahre Wandel geschafft haben. Aber Menschen bleiben Menschen, und neue Gesetze und neue Einrichtungen fordern immer wieder zu neuen Versuchen auf, dieselben zu umgehen und zu beeinträchtigen.

Die größte Vorsicht wird jedenfalls geboten sein, und wir glauben sie in dem Vorschlag bethätigen zu können, daß die neue Steuer den Kreisen zur Bestreitung ihrer Kriegsleistungen und zur Ansammlung eines Unterstützungs- und Vorschußfonds für aus dem Militärdienste Zurückgetretene überwiesen wird. Die Wehrsteuer soll also keine Staatssteuer sein, und die staatlichen Organe haben dann durchaus kein Interesse an der Größe der durch sie aufzubringenden Summen; indem sie aber den Kreisen übermittelt wird und zwar nur für die beiden genannten Zwecke, erleichtert sie direkt und indirekt Diejenigen, welche dem Staate gedient haben, auf Kosten derer, welche von dieser Verpflichtung befreit blieben. Unter diesem Vorbehalte können wir den Zusätzen für das Reichs-Militärgesetz beistimmen, die die „Köln. Ztg." also formulirt hat:

1. Jeder Deutsche, welcher aus irgend einem Grunde von der Ableistung der Militärpflicht befreit ist, hat eine Abgabe, das Wehrgeld, zu bezahlen.
2. Das Wehrgeld wird unter Festsetzung eines niedrigsten Satzes für die unterste Steuerklasse erhoben und steigt entsprechend der Klassensteuer nach Prozenten.
3. Das Wehrgeld wird vom Eintritt in das militärpflichtige Alter, d. h. vom 20. Jahre ab auf die Dauer von sieben Jahren erhoben; für die Einjährig-Freiwilligen nur auf die Dauer von zwei Jahren.
4. Bei eintretender Mobilmachung wird das Wehrgeld auch von denjenigen nicht Einberufenen erhoben, deren Altersklassen zur Landwehr einberufen sind.
5. Befreit von der Zahlung des Wehrgeldes sind: a) Diejenigen, welche in Folge körperlicher Gebrechen oder innerlicher Krankheiten in ihrem Erwerbe wesentlich gestört sind oder welche in öffentlicher Armen-Unterstützung stehen; b) solche, welche im aktiven Dienste untauglich geworden sind oder solche, von denen ein Bruder vor dem Feinde gefallen oder in Folge des aktiven Dienstes gestorben ist; c) solche, welche bei einer Mobilmachung nach den Bestimmungen des Gesetzes als abkömmlich bezeichnet sind.

Bei dieser wörtlichen Wiedergabe der Vorschläge der „Köln. Zeitung" haben wir den niedrigsten Satz von 6 Mark weggelassen, weil er uns in der That zu niedrig erscheint, auch der steigende Prozentsatz von 1 bis 1½ Prozent ist aus demselben Grunde unterdrückt; der Anfang der Zahlung wird ferner nicht auf das zwanzigste Lebensjahr zu setzen sein, sondern die 7jährige Zahlperiode hat mit dem Zeitpunkte des vollen Freiwerdens zu beginnen. Ob endlich die Einjährig-Freiwilligen zur Wehrsteuer herangezogen werden sollen, erscheint uns sehr fraglich, wir würden im Gegentheil sie ganz davon befreien. Nothwendig scheint uns der Zusatz, daß die Streitpunkte über Auflage der Steuer vor den Verwaltungsgerichten entschieden werden müssen. Bei dem gegenwärtigen Standpunkte der Frage ist eine weitere Kritik unnöthig. Man kommt von anderer Seite vielleicht zu ganz anderen Vorschlägen, aber der Zeitpunkt scheint uns gekommen zu sein, in welchem für die Ungleichheiten, die der Militärdienst auflegt resp. herbeiführt, eine ausgleichende Kompensation gesucht werden muß.

Zur kirchenpolitischen Situation.

Von fortschrittlicher Seite geht uns Folgendes zur Veröffentlichung zu:

Die Tragweite der päpstlichen Entschließung in Bezug auf die Unterwerfung unter das wichtigste Maigesetz von 1873 wird vielfach unterschätzt. Wesentlich in diesem Punkte der Anzeige der vielen Ernennungen beim Oberpräsidenten sind die Staatsgesetze nicht zur Durchführung gelangt, und hier erwies sich der passive Widerstand der apostolischen Kirche nachhaltig, weil die Staatsgesetze hier nicht ein Verbot, sondern ein Gebot enthielten, also eine positive Handlung vorschrieben. Aus dem Ungehorsam gerade gegen diese Vorschrift erwuchsen die meisten Strafverfolgungen, die Sperrungen der staatlichen Geldbezüge und zuletzt die Absetzungen der Bischöfe, die Internirungen, ja selbst die Verweisung der Geistlichen in das Ausland. Die späteren Maigesetze sollten gerade in diesen ihren schärfsten Bestimmungen die Nachtheile wegen des Ungehorsams gegen die Anzeigepflicht für den Klerus steigern. Und allerdings muß man jetzt annehmen, daß die Gesetze, soweit sie die Kirche zur Nachgiebigkeit zwingen sollten, ihren Zweck erfüllt haben. Neue Pfarrstellen konnten danach nicht mehr besetzt werden; mit jedem Jahr aber wuchsen naturgemäß die Vakanzen. Die jungen Leute auch aus den frommsten Familien hörten auf, sich der Theologie zu widmen, welche für unbestimmte Zeit kein sicheres Brot mehr darbot. Die noch in Funktion befindlichen Geistlichen waren nach dem Aufhören der exekutivischen Beitreibung von Kirchensteuern mehr und mehr auf freiwillige Gaben angewiesen. An 2½ Millionen der staatlichen Bezüge wurden in Folge des sog. Brotkorbgesetzes von 1875 alljährlich einbehalten. Ein solches Defizit aus Kapitalien oder freiwilligen Beiträgen zu decken, ging offenbar nicht lange mehr an. Deshalb hat solcher andauernden Belagerung und Aushungerung zuletzt auch die starke Citadelle der katholischen Hierarchie nicht mehr zu widerstehen vermocht. Der Nothstand innerhalb der Kirche, die mit jedem Jahr zunehmende Desorganisation ist offenbar größer gewesen, als die Draußenstehenden ahnten. Darum hat der Papst denn endlich eine Flagge aufgezogen, welche mehr als bloße Parlamentärflagge ist und schon die Kapitulalion bedeutet, eine Kapitulation, der allerdings Zusicherungen gegen Ungnade vorhergegangen sein mögen. Indem die Kirche der Anzeigepflicht der Geistlichen sich unterwirft, erkennt sie zugleich die Berechtigung des Staats an, nach der mit der Anzeigepflicht zusammenhängenden Vorschrift Geistliche vom Amte fern zu halten, welche nach ihrem Urtheil, den Staatsgesetzen entgegenwirken oder den öffentlichen Frieden stören." Damit wäre denn der Autorität des Staatsgesetzes Geltung verschafft. Die Kirche aber kann aus ihrer Unterwerfung hinsichtlich der nach 1873 gewählten geprüften Theologen für die vakanten Pfarrstellen erst Nutzen ziehen, nachdem eine andere Bedingung des Gesetzes von 1873 erfüllt ist und die jungen Theologen auch dem sog. Kulturexamen, d. h. der Prüfung der allgemeinen Bildung vor Staatsbehörden sich unterworfen haben. Ob auch diese zweite Unterwerfung erfolgt oder ob der Staat, bevor die erste Unterwerfung eine praktische Bedeutung erlangt, dieses Examen auf gesetzlichem Wege wieder beseitigt, ist die nächste interessirende Frage. Von großer Bedeutung ist weder die Aufrechterhaltung noch die Beseitigung dieses Examens. Einfacher für die Kirche liegt die Frage der Wiederbesetzung der Bisthümer. Die durch den Staat abgesetzten Bischöfe kann der Staat nicht wieder einsetzen lassen. Aber indem der Papst diesen Bischöfen andere kirchliche Würden, z. B. den Kardinalshut verleiht, führt er auch nach kirchenrechtlichen Begriffen Vakanzen auf den Bischofssitzen herbei. Der Nachgiebigkeit in der Personenfrage ist der Staat von Seiten der Kirche hier um so sicherer, als die Erledigung der Bischofsfragen Vorbedingung der Aufhebung des Sperrgesetzes ist. An die letztere knüpft sich die weitere Frage der Verwendung der seit 1875 gesperrten ca. 15 Millionen M. Vollkommen unabhängig von diesen Fragen der Wiederherstellung der kirchlichen Organisation und ihrer Dotirung ist die Frage der geistlichen Orden und des Verhältnisses von Kirche und Schule. Die weiße Fahne auf dem Vatikan hat ganz augenscheinlich auf die parlamentarische Zentrumspartei einen mehr überraschenden als erfreuenden Eindruck gemacht. Die deutsche „Reichszeitung" in Bonn, welche sich unter der klerikalen Presse noch am meisten Unabhängigkeit bewahrt hat, spiegelt mit diesem Geständniß und indem sie von den der Kirche angelegten Fesseln spricht, unzweifelhaft den wirklichen Eindruck der päpstlichen Unterwerfung auf die Zentrumspartei wieder. Die Zentrumspartei unterwirft sich gleichwohl selbstverständlich in Demuth der päpstlichen Anweisung; aber daß ihre parlamentarische Stellung einen harten Schlag damit empfangen hat, wird Niemand längnen. Alle jene stolzen und tapfern Reden der Partei von dem unveräußerlichen Recht der Kirche auf Freiheit und Unabhängigkeit sind nun als Redensarten blosgestellt; für ein solches Ende lohnte es sich nicht, mit der Energie, Tapferkeit und Ausdauer zu kämpfen, wie die Zentrumspartei 7 Jahre lang gekämpft hat. Konnte die Partei sich in dem Punkte der Einmischung des Staates in die Berufung der Geistlichen nachgiebig zeigen, so brauchten alle jene großen persönlichen Opfer nicht gebracht zu werden, welche von Geistlichen und Laien im Kampfe mit der Staatsgewalt fortdauernd gebracht worden sind. Die Zentrumspartei war stark in ihren Wählerschaften nicht blos durch das Gefolge der kirchlichen Hierarchie, sondern auch weil sie sich in den Augen sehr vieler nicht besonders kirchlich gesinnter Katholiken mit großem Geschick als Kämpferin einmal für geistige Interessen gegen äußere Gewalt, sodann auch für andere politische Freiheiten, Rechte und Interessen hinzustellen wußte. Die letztere Rolle ist freilich schon seit der großen Steuerbewilligung des Zentrums im vorigen Jahre vielen Wählern zweifelhaft geworden. Nach der neuen Kundgebung des Papstes verliert auch nach der anderen Seite der Kampf seinen prinzipiellen und in den Augen jener Wähler idealen Charakter. Er schrumpft auch vor ihnen zusammen auf einen Streit über ein Mehr oder Weniger von Priesterrechten, auf einen Streit, der durch Kompromiß entschieden werden und deshalb die Laien kaum noch besonders tief erregen kann. Man soll gewiß den Rückhalt im Volke nicht unterschätzen, den eine parlamentarische Partei durch einen siebenjährigen mit Muth, Tapferkeit und Ausdauer geführten Kampf gewinnt; gleichwohl kann der Rückschlag aus der veränderten Sachlage auf die Wählerkreise des Zentrums in der geschilderten Richtung gar nicht ausbleiben. Diese Kreise werden sich alsbald wieder nach ihrer sonstigen Richtung und Neigung sondern und theils dem konservativen theils dem liberalen Lager zuwenden. Schon beginnen auch in den Reihen der parlamentarischen Partei solche Unterschiede sich geltend zu machen. Beim Sozialistengesetz gingen sogar die Kommissionsmitglieder des Zentrums auseinander. Die Vorstellung, daß das gesammte Zentrum mit Abschluß des Friedens in das Regierungslager abschwenken werde, ist deshalb nicht richtig. Ueber kirchenpolitische Fragen hinaus reicht der Kadavergehorsam denn doch nicht, selbst wenn der Papst eine solche Schwenkung wünschen sollte. Im Gegentheil läßt sich annehmen, daß gerade die eifrigsten geistlichen Streiter, je mehr sie in kirchenpolitischen Fragen sich blind unterwerfen und ihren Gefühlen Zwang anthun, um so selbständiger auf politischem Gebiet ihrem gepreßten Herzen in oppositioneller Richtung Luft machen werden. Die Gefahr eines engen konservativ-klerikalen Zusammenschlusses ist darum für den Reichstag nicht in dem Maße, wie man annimmt, vorhanden. Anders steht es für den Landtag. Hier erscheint die Schule auf das Aeußerste bedroht in dem Maße, wie die sachlich in Schulfragen auf gleichem Boden stehenden konservativen und klerikalen Elemente durch den Friedensschluß sich auch äußerlich zusammenfinden.

Deutschland.

+ **Berlin**, 21. März. [Eine Entdeckung der „N. A. Z.". v. Manteuffel. Verkehrsprojekte.] Die „N. A. Z." hat jetzt plötzlich entdeckt, daß in Hannover eine höchst dreiste welfische Agitation, insbesondere bei Wahlbewegungen, besteht, an welcher sich Pastoren, Schullehrer, unmittelbare Staatsbeamte, Landbriefträger, Gendarmen, Gemeindebeamte betheiligen. Andere Leute als die Offiziösen wußten dies schon längst und haben die Regierung darauf aufmerksam gemacht. Aber zur Zeit der letzten Wahlen z. B. hatten die Offiziösen ja nichts Dringenderes zu thun, als in Hannover zusammen mit den Welfen gegen die Nationalliberalen zu wühlen. — In den Zeitungen ist in der letzten Zeit vielfach davon die Rede gewesen, daß das Befinden Sr. Excellenz des Statthalters in Elsaß-Lothringen, Freiherrn v. Manteuffel zu Besorgnissen Veranlassung gebe. Es ist zwar richtig, daß der Herr Statthalter durch den Tod seiner Gemahlin in hohem Maße angegriffen worden, und daß insbesondere auch sein körperlicher Zustand davon nicht unberührt geblieben ist. Allein er hat bisher keinen einzigen Tag die ihm obliegenden Regierungsgeschäfte ausgesetzt, hat sogar stets die sehr anstrengenden Repräsentationspflichten gewissenhaft erfüllt. Die ihm als Statthalter und kommandirenden General zufallenden Geschäfte sind so umfassender Art, daß sie allerdings selbst von einem Manne in bester Manneskraft kaum bewältigt werden könnten. Es wäre im allgemeinen Interesse sehr zu wünschen, daß der Herr Statthalter sich, soweit es nur immer angeht, Erleichterung schafft und die Entscheidung in den weniger wichtigen Sachen den unteren Instanzen überläßt. Herr v. Manteuffel ist auf seinem jetzigen Posten geradezu unersetzlich. Er hat die deutsche Politik im Reichslande in die richtigen Gleise gebracht. Sein Scheiden aus seinem Amt würde bei den Elsaß-Lothringern, wie man allgemein hört, das allergrößte Bedauern hervorrufen. Darum ist zu hoffen, daß er seine Gesundheit nicht durch Ueberarbeitung schädigen wird. Deshalb bedarf er solcher Beamten, auf welche er sich betreffs seiner Intentionen unbedingt verlassen kann. — Die Lübecker tragen sich mit dem Gedanken, die alte Wasserverbindung, welche sie im Mittelalter mit der Elbe etwas oberhalb Hamburg hergestellt

hatten (Strecknitz-Kanal) wieder praktikabel zu machen. Dieser Gedanke ist jedenfalls gesünder wie der andere, gleichfalls in Lübeck viel besprochene, durch eine Eisenbahnverbindung quer nach Glückstadt (unterhalb Hamburg) dem Nordseegeschäft Hamburgs Konkurrenz zu machen. — Bei diesem Anlasse möge noch auf das vielbesprochene Projekt hingewiesen werden, von Hamburg aus eine kürzeste und bequemste Verbindung mit Kopenhagen dadurch herzustellen, daß eine kürzeste Eisenbahnlinie über Segeberg nach Heiligenhafen, dann hinüber nach der Insel Fehmarn und bis zur äußersten Spitze derselben hergestellt würde, an welche sich dann eine Dampffähre nach Laaland, eine Eisenbahn durch diese Insel und dann wieder eine Dampffähre nach Seeland anschließen würde. An der schließlichen Ausführung dieser, in der That überaus wichtigen Verbindung ist wohl nicht zu zweifeln.

— In Folge Allerhöchster Bestimmung wurde bekanntlich die offizielle Feier des kaiserlichen Geburtstages, weil derselbe in diesem Jahre in die Charwoche fällt, bereits gestern begangen. Se. Majestät der Kaiser, welcher im Laufe des gestrigen Vormittages in gewohnter Weise die laufenden Regierungsgeschäfte erledigt hatte, empfing um 11½ Uhr die Generale und die Militärbevollmächtigten, um deren Glückwünsche entgegen zu nehmen. Demnächst erschienen um 12 Uhr zur Gratulation die Kommandeure der Leibregimenter und Leibkompagnien und eine halbe Stunde später die aktiven Staatsminister unter Führung des Vicepräsidenten Grafen Stolberg-Wernigerode. Um 1 Uhr brachten die landsässigen Fürsten und deren Gemahlinnen dem Kaiser ihre Glückwünsche dar. Hierauf folgte um 1¾ Uhr der Bundesrath, an dessen Spitze der Reichskanzler Fürst Bismarck sich befand, und um 2 Uhr das Präsidium des Reichstages. — Um 4½ Uhr fand im hiesigen königlichen Schlosse beim Prinzen Friedrich Karl, welcher seinen 52. Geburtstag feiert, die Familientafel statt. Zu derselben Zeit war für den königlichen Hof und das Gefolge der fürstlichen Gäste im Gardes du Corps-Saale Marschallstafel. — Abends 9 Uhr fand dann zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers im Weißen Saal des hiesigen königlichen Schlosses eine Soirée statt, zu der etwa 750 Einladungen ergangen waren. Um 10½ Uhr fand das Souper an Buffets statt. Ende des Festes nach 11 Uhr. — Heute Nachmittag fand bei den Majestäten im königlichen Palais Familientafel und zu derselben Zeit für das Gefolge im königlichen Schlosse Marschalls-Tafel statt.

— Die „N. Pr. Ztg.“ theilt mit, daß Se. Majestät der Kaiser am Donnerstag, nachdem der Kronprinz bereits am Tage zuvor den Prinzen Karl und Friedrich Karl vertrauliche Mittheilung gemacht hatte, vor Beginn der musikalischen Soirée im königlichen Palais in Gegenwart der Kaiserin den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses Kenntniß davon gegeben, daß mit Zustimmung seiner Eltern Prinz Wilhelm von Preußen sich mit der Prinzessin Augusta Viktoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg verlobt habe. Die „N. Pr. Ztg.“ bemerkt, daß, da die Braut wegen des vor wenigen Monaten erfolgten Ablebens ihres Vaters zur Zeit sich noch in tiefer Trauer befinde, von der üblichen offiziellen Verlöbnißerklärung wahrscheinlich bis nach der Trauerzeit Abstand genommen und die Verlobung bis dahin als innere Familienangelegenheit werde betrachtet werden. Die Prinzessin Augusta Victoria, älteste Tochter des verstorbenen Herzogs Friedrich, ist am 22. Oktbr. 1858, der Prinz Wilhelm am 27. Januar 1859 geboren.

— Die Verlobung der Prinzessin Friederike von Hannover mit dem ehemaligen Adjutanten ihres Vaters, Herrn v. Pawel-Ramming, scheint noch einen Familienkonflikt im Gefolge zu haben. Zunächst meldet die in Hannover erscheinende „Dtsch. Volks-Ztg.“, das Organ der Welfenpartei, aus „authentischer Quelle“, daß der Herzog von Cumberland zu einer solchen Verbindung seine Einwilligung nicht ertheilt habe. Es ist ja in der Regel in den Hausgesetzen fürstlicher Familien vorgeschrieben, daß die eheliche Verbindung eines jeden Gliedes der Familie der Zustimmung des Familienhauptes bedarf, und somit müßte auch der Herzog von Cumberland die Genehmigung zur Verbindung seiner Schwester ertheilen, wenn er in Wirklichkeit Familienoberhaupt wäre. Als solches scheint sich aber die Königin von England seit dem Tode Georg's V. zu betrachten, und von dieser dürfte wohl ein Einspruch nicht zu erwarten sein. Da die Prinzessin zweifellos englische Prinzessin ist und ihr Verlobter seine Naturalisation als englischer Bürger nachgesucht hat, dieselbe auch vom Oberhause bereits genehmigt ist, so ist der Herzog von Cumberland nicht in der Lage, der Verbindung hindernd in den Weg zu treten. Sein Verhalten beweist aber, wie unbegründet die von einigen Blättern an die Nachricht von der Verlobung geknüpfte Vermuthung war, daß damit indirekt ein Verzicht auf seine alten Ansprüche ausgesprochen sei, es erhellt vielmehr, daß der Herzog Willens ist, dieselben aufrecht zu erhalten. Der „Nat.-Ztg.“ geht bezüglich der Verlobung von iherem pariser Spezialkorrespondenten folgendes Privattelegramm zu: „Wenn sich die Meldung der „Times“ bestätigt, so wird nur ein langjähriges Verhältniß geregelt, wegen dessen die Prinzessin seit dem Tode des ehemaligen Königs von Hannover von ihrer Mutter entfernt, sich bei Verwandten in Cambridge und London aufhielt. Baron Pawel ist der Sohn des koburgischen Hausministers; er war Secondelieutenant der hannöverschen Armee, kam im Jahre 1868 nach Paris zur sogenannten hannöverschen Legion, gehörte im Jahre 1870 nicht zu den amnestirten Offizieren, weil er gerade beim Ausbruche des Krieges am hannöverschen Hoflager in Hietzing war. Baron Pawel wurde dann Adjutant Georg's V. und fungirte als Hofmarschall desselben während der Jahre, wo der Exkönig mit der Prinzessin Friederike in Paris residirte.“

— Der Bericht der Militärkommission ist vorgestern Abend festgestellt und dabei in mehreren Punkten erheblich verändert worden. Hierdurch hat das Erscheinen des Berichtes eine kurze Verzögerung erfahren. Derselbe wird jedenfalls in den nächsten Tagen zur Vertheilung, die Angelegenheit sofort nach den Ferien dem Plenum des Reichstages zur Berathung gelangen. Die erheblichsten Veränderungen hat, abgesehen von der Friedenspräsenzziffer für das neue Septennat auf 427,274 Mann, welche im Etat aufgeführt sind, der § 3 erfahren. Derselbe lautet nach den Beschlüssen der zweiten Lesung vollständig wie folgt:

„Auf diejenigen Mannschaften, welche nach Erlaß dieses Gesetzes wegen hoher Loosnummer oder wegen geringer körperlicher Fehler der Ersatzreserve erster Klasse zugewiesen werden (§ 25 Abs. 1 und Abs. 2b des Reichs-Militärgesetzes), finden, soweit dieselben nicht auf Grund der Ordination oder der Priesterweihe dem geistlichen Stande angehören, in Ergänzung ihrer bisherigen Verpflichtungen die nachfolgenden Bestimmungen Anwendung: 1) Dieselben dürfen im Frieden zu Uebungen einberufen werden. Die Zahl der zur ersten Uebung und der zu wiederholten Uebungen einzuberufenden Mannschaften wird durch den Reichshaushaltsetat festgesetzt. Ersatzreservisten, welche geübt haben, verbleiben während der Gesammtdauer ihrer Ersatzreservepflicht in der Ersatzreserve erster Klasse. 2) Die Auswahl der Uebungsmannschaften erfolgt bei der Ueberweisung zur Ersatzreserve erster Klasse im Aushebungsgeschäft. Zunächst sind die Freigelooften nach der Reihenfolge ihrer Loosnummer heranzuziehen, sodann diejenigen Mannschaften, welche wegen geringer körperlicher Fehler an die Ersatzreserve erster Klasse überwiesen werden, nach Maßgabe des Lebensalters und der besseren Dienstbrauchbarkeit. 3) Diese Uebungspflicht erstreckt sich auf vier Uebungen, von welchen die erste eine Dauer von zehn, die zweite eine Dauer von vier und die beiden letzten eine Dauer von je zwei Wochen nicht überschreiten sollen. Der Gestellungstag für die erste Uebung ist den Gestellungspflichtigen im Aushebungsgeschäft bekannt zu machen. Erfolgt die Einberufung zu einem späteren Termin, so kommt die Zwischenzeit auf die Dauer der Uebung in Anrechnung. Letztere Bestimmung findet keine Anwendung, wenn die spätere Einberufung auf Ansuchen der Uebungspflichtigen, oder wenn mit dem Einvernehmen der Civilverwaltung, im Interesse der Uebungspflichtigen eine Verschiebung des Termins der Einberufung erfolgt. 4) Jungen Leuten von Bildung, welche sich während ihrer Dienstzeit selbst bekleiden, ausrüsten und verpflegen und welche die gewonnenen Kenntnisse in dem vorschriftsmäßigen Umfange dargelegt haben (§ 11 des Gesetzes vom 9. November 1867), steht für die erste Uebung unter denjenigen Truppentheilen die Wahl frei, welchen für das betreffende Jahr die Ausbildung von Ersatzreserven übertragen ist. 5) Die Uebungspflicht erlischt, wenn die ausgewählten Mannschaften innerhalb vierwöchentlicher Frist nach dem unter 3 bezeichneten Gestellungstage zur Uebung nicht einberufen sind. Ist der Gestellungstag auf Ansuchen des Uebungspflichtigen oder mit dem Einvernehmen der Civilverwaltung im Interesse des Uebungspflichtigen verschoben worden, so ist für dies Erlöschen der Uebungspflicht, statt des unter 3 bezeichneten, der verschobene Gestellungstag maßgebend. 6) Von der Uebungspflicht können die Mannschaften nach Maßgabe des § 59 des Reichs-Militärgesetzbuches entbunden werden. Jede Einberufung zum Dienst im Heere zählt für eine Uebung. Schifffahrt treibende Mannschaften sollen zu Uebungen im Sommer nicht eingezogen werden. 7) Die Jahreszeit, in welcher die Uebungen stattfinden sollen, wird zwischen Militär- und Civilbehörden unter Berücksichtigung der bürgerlichen Interessen vereinbart. 8) Uebungspflichtige Ersatzreservisten unterstehen in Bezug auf Auswanderungserlaubniß, Entlassung aus der Staatsangehörigkeit, Befolgung des Einberufungsbefehls, sowie als Angehörige des aktiven Heeres während einer Uebung den für Reservisten und Wehrleute geltenden Vorschriften.“

— Nach dem Inhalte der von den Ober-Präsidenten dem Minister des Innern erstatteten Berichte hat Letzterer, wie derselbe den Ober-Präsidenten in einer Cirkularverfügung vom 22. d. M. mittheilt, keinen Grund anzunehmen, daß zur Zeit die in den Arbeits- und Besserungs-Anstalten detinirten Personen einerseits nicht mit ausreichender Strenge zur Arbeit angehalten würden, andererseits über das Maß des Bedürfnisses Nahrung und Pflege erhielten. Da indeß anzuerkennen sei, daß, vornehmlich zur thunlichen Beseitigung des in den meisten Theilen der Monarchie in beklagenswerther Weise überhand nehmenden Bettelns und Landstreichens, eine zweckentsprechende Behandlung der Bettler und Landstreicher in den Besserungsanstalten von großer Wichtigkeit sei, so sind die Ober-Präsidenten veranlaßt worden, dieser Angelegenheit im Wege der Aufsicht über die provinziellen Arbeits- und Besserungsanstalten fortgesetzt ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es erscheine dies um so nöthiger, als vielfach die Besorgniß bestehe, daß die Korrigenden in den Besserungsanstalten mit zu großer Nachsicht behandelt und namentlich nicht mit der erforderlichen Strenge zum Arbeiten angehalten würden, eine Besorgniß, welche selbst von verschiedenen königlichen Regierungen in den von ihnen in Folge des Zirkularerlasses vom 3. Dezember 1878, betreffend die zur Beseitigung des Bettelns und Landstreichens erforderlichen Maßregeln, erstatteten Berichten ausgesprochen worden sei und sich auch bei den Verhandlungen über die Petition des Kreis-Synodalvorstandes der friedländer Diözese in der Sitzung des Herrenhauses vom 26. Januar d. J. geltend gemacht habe. Ob in der Verpflegung der Gefangenen in den Arbeits- und Besserungsanstalten zweckdienliche Aenderungen noch getroffen werden könnten, werde der weiteren Prüfung und Erwägung der Ober-Präsidenten anheim gegeben. Hauptsächlich werde aber darüber zu wachen sein, daß die Gefangenen mit Strenge zur Ordnung und Arbeit angehalten werden.

Oesterreich.

Wien, 20. März. [Klerikales. Aus Galizien.] Das Auftreten der czechischen Bischöfe hat den Geist des Widerstandes in den Kreisen des österreichischen Episkopats auf's Neue angefacht. Es liegt uns der Wortlaut einer neuen bischöflichen Kundgebung vor, welche unter ausdrücklicher Berufung auf die Antwort der Regierung im Abgeordnetenhause auf die Interpellation, betreffend das Memorandum der böhmischen Bischöfe, Konzessionen in der Schulfrage im klerikalen Sinne begehrt. Die Kundgebung geht vom Episkopate der „Salzburger Kirchenprovinz“ aus und ist bezeichnenderweise auch schon von den beiden neuernannten tiroler

---

Stadttheater.

Posen, 22. März.

Gestern Abend fand die Leitung des hiesigen Stadttheaters durch Herrn Direktor Grosse, die Wirksamkeit der uns allen so lieb gewordenen Schauspielergesellschaft mit der Aufführung des Schiller'schen „Tell“ einen schönen, würdigen Abschluß. Direktion und Künstler schienen Alles drangesetzt zu haben, um dem Publikum den Abschied noch recht schwer zu machen. Es hatte sich das darf man wohl aussprechen, zwischen dem hiesigen Publikum und den jetzt scheidenden Künstlern ein schönes geistiges Band geschürzt; wie manchen Abend hohen ästhetischen Genusses, wie manche Stunde schöner Heiterkeit haben wir ihnen zu danken. Gestern trat die Gesammtheit dieser Bühnenkräfte in ihrer festen Organisation, ihrem sicheren, präzisen Ineinandergreifen noch einmal vor uns, um dann nach allen Windrichtungen auseinander zu fliegen, der eine hierhin, der andere dorthin, wie es die Laune des Zufalls und das gute Glück fügen mag. Ein solcher Moment hat stets etwas schmerzlich Berührendes; aber im vorliegenden Falle war gewiß mehr als sonst Anlaß zu wehmüthigem Rückblick in die Vergangenheit und zu ernsten Betrachtungen über die Zukunft unserer städtischen Kunstanstalt vorhanden. Gewiß hat Jeder, welcher der gestrigen Schlußvorstellung anwohnete, Aehnliches empfunden.

Das Programm des Abends war ein sehr reichhaltiges, galt es doch die Vorfeier des kaiserlichen Geburtsfestes! Das Haus war festlich erleuchtet, der Zuschauerraum dicht besetzt. Der musikalischen Einleitung folgte eine von Frl. Kühnau gesprochene poetische Festrede, einen Traum des Kaisers schildernd, in welchem die Gestalten seiner Vorfahren: des großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelms I., des großen Friedrich und der Mutter unseres Kaisers, Luise, segnend und dankend an sein Lager treten. Erwachend hört der Kaiser die brausenden Jubelrufe des vor seinem Schlosse versammelten treuen Volkes. Nach dem Schlusse der Festrede hob sich die hintere Dekoration in die Höhe, und man erblickte die lorbeerbekränzte Büste des Kaisers, umgeben von Genien und im weiteren Kreise von Truppen der hiesigen Garnison mit präsentirtem Gewehr, welche ein dreifaches Hurrah ertönen ließen.

Hieran schloß sich die Aufführung von „Wilhelm Tell“. Wir unterlassen es, die Einzelleistungen heute noch ausführlich zu besprechen, und konstatiren nur, daß die Gesammtaufführung eine des wohlverdienten Rufes unseres bisherigen Schauspiels überaus würdige war. Das zahlreiche bedeutendere Rollen enthaltende Stück führte uns nochmals fast die sämmtlichen hervorragenderen, noch unter uns weilenden — wenn wir nicht irren, fehlten außer Hrn. Rahn, welcher bereits abgereist, nur Frl. Hagedorn und Frl. Hänseler — Mitglieder des Schauspiels vor. Herrn Valdek als vortrefflichen Vertreter des Freiherrn v. Attinghausen, Herrn Wäser als Rudenz, Herrn Ascher als Fischer Ruodi, Herrn Werther, welcher sehr gut ansetzte und späterhin nur mit seinem Organ nicht ganz ausreichte, als Melchthal, Herrn Oeser als Geßler, Herrn Balk als Walter Fürst, Herrn Grevenberg als Itel Reding. Von den Damen traten auf Frl. Kühnau als Hedwig und als Armgard, Frl. Fanger als Gertrud Stauffacher, Frl. Weiße als Bertha v. Brunneck.

Von den gesanglichen Leistungen verdient der gelungene Vortrag des schwierigen Fischerknabenliedes durch Frl. Luttmann die beste Anerkennung; Herr Jüchtzer erfreute durch sein Hirtenlied. Auch die kleine Klara Seidel, welche den Walter Tell recht frisch und sicher gab, sei zum Schlusse nicht vergessen.

Von den zwei Gästen, welche bei der Aufführung mitwirkten, sei zuerst Herr Henne (Wilhelm Tell) vom Thaliatheater in Hamburg erwähnt. Seine Auffassung war eine etwas nüchterne, aber schiller'sche Helden können gerade dies bekanntlich ertragen; es fehlte dem Gaste nicht an einer wohlthuenden Herzlichkeit des Spiels in den hiezu angethanen Szenen. Der zweite Gast, Herr Kowal (Werner Stauffacher) hatte recht gute Intentionen, war aber, wie es uns wenigstens schien, durch Kurzathmigkeit einigermaßen behindert.

Daß den beliebtesten Mitgliedern noch reiche Kranz- und Blumenspenden zu Theil wurden, versteht sich von selbst.

Nach Schluß der Tragödie wurde stürmisch Herr Direktor Grosse gerufen. Er erschien, umgeben von den Mitgliedern der Bühne. In gerührten Worten dankte er für die ihm vom Publikum gezollte Auszeichnung, sprach demselben seine Anerkennung für die hier dem klassischen Drama entgegen gebrachte Empfänglichkeit aus und schloß mit dem Wunsche, daß dieser ideale Zug dem hiesigen Publikum stets erhalten, daß sein und seiner treuen Mitwirkenden Andenken hier in Posen stets ein lebendiges bleiben möge. Auch ihm wurden zwei riesige Lorbeerkränze zu Theil.

Als in Folge des stürmischen Applauses der Vorhang sich noch einmal hob, zeigte sich Herr Grosse wiederum in Mitte der Bühnenmitglieder, von denen Herr Ascher nunmehr in einer humoristischen Ansprache deren Dank gegen den Direktor Ausdruck gab.

Auch an dieser Stelle sei zum Schlusse diesem Danke an den so sachkundigen, eifrigen und liebenswürdigen Mann Sprache verliehen, und es schließe sich hieran der Dank für die vielen genußreichen Stunden, welche die unter seiner Leitung wirksamen Künstler dem hiesigen Publikum geboten haben. Für dieses wird ihre hiesige Wirksamkeit stets eine schöne Erinnerung bleiben, ihnen aber möge, wohin sie auch das Geschick führt, stets ein empfänglicher Zuhörerkreis, ein solider Direktor und jedem Einzelnen ein Repertoir nach Herzenswunsch beschieden sein.

H. B.

Breslauer Briefe.

d. 19. März 1880.

Vielleicht thue ich Unrecht, jetzt schon zu schreiben und die bevorstehende fulminante Rede Stöckers, der heut Abend über die „Handwerkerfrage“ sprechend im Liebich'schen Saale zum ersten Male hier auftreten wird, nicht abzuwarten. Gewiß würde sie gerade jetzt inmitten der Fastenzeit dem Feuilletonisten schätzbares, ja vielleicht unschätzbares Material liefern — aber da ich im Allgemeinen das Politische unterm Strich „auf dem Strich“ habe — wie man sich vulgär ausdrückt — so verzichte ich edelmüthig auf Stöcker'sche Scherze und begnüge mich mit dem mageren Knochen, den mir Breslau und seine Zeitgeschichte momentan zur Verarbeitung bietet. Breslau ruht sich jetzt behäbig von den Anstrengungen der Saison aus. Die letzten rauschenden Feste — das fröhliche Festgelage der „Schlaraffia“, zu dem nur ein kleiner Theil der um Einlaß bittenden „Pilger“ zugelassen werden konnte,

Fürstbischöfen Dellabona und Leiß mitunterfertigt. Die Eingabe ist übrigens im Tone maßvoll und unterscheidet sich daher wenigstens in dieser Richtung vortheilhaft von der Streit- und Trutzschrift der böhmischen Bischöfe. Die Kundgebung ist an das Unterrichtsministerium gerichtet und urgirt bei demselben eigentlich nur die Erledigung einer bereits am 30. November 1876 vom Episkopate der Salzburger Kirchenprovinz überreichten Kollektiv-Eingabe. — Nachdem die Polen ihrem „Landsmann-Minister" Dr. Ziemialkowski bereits ein Mißtrauensvotum gewidmet, kündigen sie nun auch dem Kabinet die Freundschaft; Letzteres indessen offenbar nur, um der Agitation gegen Dr. Ziemialkowski Nachdruck zu geben. Der polnische Minister ist gleicherweise bei der krakauer Aristokratenfraktion, wie bei den lemberger föderalistischen Demokraten in Ungnade gefallen, angeblich weil er die Interessen Galiziens zu lau vertritt, in der That aber aus persönlichen Gründen, denen weiter nachzugehen sich bei der Spezialität dieser Ränke nicht der Mühe verlohnt. Die Intrigue ist stets polnisches Lebenselement gewesen, und daß sie sich endlich auch gegen einen Landsmann kehrt, der schon acht Jahre Minister war, während Andere längst auf seinen Posten warten, kann nicht weiter auffallen. Der designirte Nachfolger Ziemialkowski's ist Fürst Constantin Czartoryski, erster Vizepräsident des Herrenhauses, in welchem er noch anläßlich der letzten Adreßdebatte eine föderalistisch angehauchte Rede hielt. Er ist ein jüngerer Bruder des Majoratsherrn Fürsten Georg Czartoryski, völlig mittellos und daher auf eine Ministerkarriere angewiesen; er war seiner Zeit Mitarbeiter des „Wanderer". Der Fürst lebt seit zwanzig Jahren in Wien und steht eigentlich außerhalb der beiden polnischen Gruppen, ein Umstand, der ihn bei beiden empfiehlt. Es fehlt dem Fürsten nicht an vortrefflicher literarischer und künstlerischer deutscher Bildung, was allerdings nicht hindern würde, daß er die nationalen Aufträge seiner Mandatgeber getreulich ausführen würde. Ob Ziemialkowski schon seine Demission gegeben hat oder erst im Begriffe ist, dies zu thun, ist unbekannt, aber schließlich gleichgültig, da er sich gegen seine Landsleute kaum eine Woche halten kann. Diese aber sind entschlossen, ihn zu beseitigen; sie bringen um so entschiedener auf eine energische Vertretung ihrer Interessen im Rathe der Krone, als sie sich gegen die Czechen bereits verkürzt halten.

Schweiz.

[Vom Gotthardtunnel.] Das „Luz. Tagbl." meldet nach einem Berichte des Tunnelinspektors Kauffmann, wenn auch die Hitze im Tunnel die nämliche sei wie vor dem Duchschlage des Richtstollens, so habe doch die, wenn auch allerdings nicht sehr starke Luftströmung, eine günstigere Gestaltung der Respirationsverhältnisse zur Folge. Ferner sei gegenüber den Alarmberichten italienischer Zeitungen über das Auftreten einer Epidemie unter den Tunnelarbeitern zu konstatiren, daß laut den von der Gotthardbahndirektion eingezogenen Erkundigungen der Gesundheitszustand unter den Tunnelarbeitern ein normaler sei. Damit soll allerdings nur gesagt sein, daß die seit Jahren feststehende Durchschnittsziffer der Erkrankungen und Sterbefälle auch gegenwärtig nicht überschritten sei. Daß diese Durchschnittsziffer an und für sich größer sei, als die unter gewöhnlichen Verhältnissen vorkommende, lasse sich denken. Von epidemischen Erscheinungen aber wisse man sowohl in Göschenen wie in Airolo nichts.

Italien.

Italienische Blätter reproduziren ein Telegramm, welches der londoner „Pall Mall Gazette" angeblich direkt von dem italienischen Marineministerium zugegangen ist und wegen seiner ungewöhnlich starken Ausdrücke Sensation macht. Dasselbe lautet:

„In der Nummer der „Pall Mall Gazette" vom 13. d. liest man, daß die Behauptungen in den berliner Korrespondenzen des „Standard" über angebliche Anerbietungen Rußlands bei der italienischen Regierung wegen eines Bündnisses gegen Deutschland durch keine respektable Autorität dementirt worden seien. Dies ist völlig falsch. Der „Diritto" vom 9. d. hat die unwahren (mensongères) Behauptungen des „Standard" dementirt, und was die durch dasselbe Journal verbreitete absurde Meldung betrifft, daß italienische Panzerschiffe auf Anstiften Rußlands für das Frühjahr ausgerüstet würden, so kann ich nicht umhin, mein tiefes Erstaunen auszudrücken, welches man in Italien theilt, indem man sieht, daß ernsthafte englische Journale solchen Enten (aux pareils canards) Glauben schenken, und deren Quelle und Zweck man hier sehr gut kennt. Ich kann Ihnen versichern, daß die Schiffe der italienischen Panzerflotte abgerüstet sind, und daß die Flotte in diesem Momente sogar wegen des Jahresurlaubes, welcher den Matrosen ertheilt wurde, vermindert worden ist."

Niederlande.

Das bisher in mündlichen Versionen vielfach umlaufende Gerücht, daß die Königin der Niederlande (die am 7. Januar 1879 mit dem Könige Wilhelm III. vermählte Prinzessin Emma von Waldeck) guter Hoffnung sei, scheint durch eine Mittheilung des amsterdamer „Handelsblad" eine Bestätigung zu finden, wonach die Königin den König, ihren Gemahl, bei seinem demnächstigen Aufenthalt in Amsterdam nicht werde begleiten können, da in kürzester Frist ein für die Dynastie wichtiges Ereigniß erwartet werden.

Frankreich.

[Der Jahrestag des Kommune-Aufstandes vom 18. März 1871] wurde von der „Egalité", einem „kollektivistisch-revolutionären" Organ, welches auch eine Festnummer in rothen Lettern veranstaltet hatte, durch ein Bankett im Salon des Familles, dem bekannten Stelldichein der Radikalen in der Vorstadt Saint-Mandé, begangen; es folgten noch verschiedene Gastmähler, die sich genügend durch ihre Firma charakterisiren, wie „die Streiter des 18. Arrondissements", „der Wahlpfennig des 14. Arrondissements", „das Fest des Proletariers" u. s. w. In Saint-Mandé führte Jules Guesde, ein sozialistischer Schriftsteller, der von politischen Prozessen und Parteikongressen her bekannt ist, den Vorsitz, nicht ohne das Ehrenpräsidium, wie es in diesen Versammlungen Sitte ist, an zwei noch in Neu-Kaledonien schmachtende Genossen, an Trinquet und Nourry, abzutreten. Zur Verlesung gelangten Adressen aus Douai, Besançon, Roanne, Cette, Saint-Etienne, Nimes, Marseille, Reims und Lyon, deren Verfasser betheuerten, daß sie in derselben Stunde auch daheim auf den Erfolg der sozialen Revolution tränken. Dann folgten auch einige auswärtige Kundgebungen, so ein Telegramm der Sozialistenkomites von Brüssel und zu besonderer Sensation der Versammlung eine Depesche des russischen Nihilistenkomites, welche folgendermaßen lautete:

„Die russischen Nihilisten und Sozialisten haben, nachdem sie zu einer besonderen Sitzung zusammengetreten sind, einstimmig eine Beglückwünschungsadresse an ihre sozialistischen Brüder von Frankreich beschlossen und sprechen die Hoffnung aus, daß sie in Kürze im Verein mit ihnen den Ruf ausstoßen können: Es lebe die soziale Revolution! Es lebe die Kommune!"

Diese Mittheilung wurde mit donnerndem Beifall aufgenommen und Alles drängte sich um die russischen Flüchtlinge, die in nicht geringer Anzahl neben einigen Spaniern, Italienern und Deutschen dem Feste beiwohnten. Eine Adresse der italienischen Sozialisten, in der es heißt: „Wir sind von Herzen mit Euch und geben Euch für einen nächsten internationalen 18. März Stelldichein," vermehrte noch den Jubel. Nachdem man die Hymne der Kommunards angestimmt, hielt Guesde die Festrede, welche in gewohnter Weise der Bourgeoisie den Krieg erklärte. Blanqui wohnte dem Feste nicht bei.

Großbritannien und Irland.

[In dem Briefe des Papstes Leo an den Erzbischof von Köln] erblickt die „Times" ein Zeichen, daß der Kampf zwischen Fürst Bismarck und dem Vatikan endlich im Begriff sei, eines natürlichen Todes zu sterben. Leo XIII., meint die „Times", habe sich über die Beziehungen zwischen Staat und Kirche eine von seinem Vorgänger grundverschiedene Theorie gebildet. Pius habe sich dem kindlichen Glauben hingegeben, daß Könige und Staatsmänner von der Vorsehung dazu bestimmt wären, Leibeigene Roms zu sein. Leo verstehe besser die Verhältnisse seiner Zeit, er begnüge sich mit der Herrschaft auf seinem eigenen Gebiete. Er sei sogar bereit, die Genehmigung des Staates zur Ausübung seiner Vorrechte nachzusuchen, natürlich unter der Voraussetzung, daß diese Genehmigung ertheilt werde. Papst Leo wisse ohne Zweifel recht gut, daß die römische Kirche ihre Rolle unter dem deutschen Volke nur dann zu spielen vermöge, wenn sie sich dazu verstehe, mit der deutschen Regierung gemeinsam zu wirken. Wenn die römisch-katholische Geistlichkeit etwas dazu beitragen solle, die Grundlagen der sozialen Disziplin zu befestigen, welche in Deutschland untergraben und geschwächt worden, so müsse sie vor allem der Rolle des Verschwörers gegen den Bestand der deutschen Nation entsagen. Ob diese Stellung ursprünglich eine aufgezwungene oder eine freiwillige gewesen, so sei sie doch immer die Stellung, welche die römische Kirche mehrere Jahre lang eingenommen habe. So lange sie beibehalten werde, müsse der Vatikan zu den Feinden und nicht zu den Unterstützern der Ordnung gezählt werden. Ehe die deutsche Nation das vom Papste angebotene Bündniß in dem Kampfe gegen Anarchie und Revolution annehme, werde sie Aufschluß darüber verlangen, ob er freiwillig auch vom Fürsten Bismarck als Mitstreiter anerkannt worden sei.

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg,** 17. März. [Der „regierende" Senat. Sitzung der obersten Kommission. Zwei Katastrophen in Moskau. Vox populi.] Es giebt bei uns viele Institutionen, deren Bezeichnung einen ganz westeuropäischen Klang, die aber trotzdem mit westeuropäischen Institutionen nicht die mindeste Aehnlichkeit haben, und allem Anscheine nach nur darauf berechnet sind, Europa zu beweisen, daß wir ebenfalls Europäer sind. Der „regierende" Senat ist eine solche Institution; er ist eine Schöpfung Peters des Großen, der durch sie, wie durch viele andere Europa Sand in die Augen streuen und Rußland im Sturmschritt zivilisiren wollte. Vom 25. Februar 1711, dem Tage seiner Einsetzung an, sollte der „regierende" Senat zwischen dem Herrscher und dem Volke vermitteln, hat aber von da ab bis heute, trotzdem er durch den Ukas Alexander I. vom 21. September 1801 einigermaßen reformirt wurde, zu nichts weiter gedient, als — die kaiserlichen Ukase, durch welche Satrapen und halb selbständige Chane in den verschiedenen Gegenden des Reichs angestellt, oder mit ungewöhnlichen Vollmachten, wie der neue Cäsar Loris-Melikow, ausgerüstet wurden, zu registriren und hat dies immer unter dem Vorsitze des jeweiligen Imperators oder eines von ihm ad hoc ernannten Bevollmächtigten gethan. Die Zahl der Senatoren beläuft sich auf 100—120 Mitglieder, die der Kaiser ernennt. Jeder Gouverneur, jeder General, der sich unfähig in seinem Amte gezeigt oder sich irgend eines „handgreiflichen" Vergehens schuldig gemacht hat, das nicht in die Oeffentlichkeit

---

das nur für Herren in Szene gegangene Stiftungsfest des Turn-Vereins „Vorwärts" haben einen würdigen Abschluß zu dem fröhlichen Treiben gebildet — man ist müde, ruht sich aus und harrt mit Sehnsucht dem Frühling entgegen. Schon inkommodiren uns auf den Straßen und Plätzen die Kinder der Armuth mit den Kindern des Lenzes, indem sie neben uns hertrabend schreien: „Ach koofen Se doch een Pucketl' für die scheene Dame." Diese Redewendung ist ihnen so geläufig, daß sie „die scheene Dame" auch beschenkt wissen wollen, wenn sie häßlich ist oder wenn sich gar keine in unserer Gesellschaft befindet. Im Allgemeinen habe ich die Bemerkung gemacht, daß sich auf diese Anrede hin die Herren fast immer zum Kaufe moralisch genöthigt sehen, wenn die Dame das Prädikat „schön" nicht verdient. Die Buben betonen in solchen Fällen dies Wörtchen so verfänglich, daß man schon aus Galanterie der unschönen Donna das Veilchen verehren muß. Außerdem ist es ein untrügliches Zeichen des nahenden Frühlings, daß die Feuilletonisten ihre alljährlichen, manchmal ganz gleichlautenden Witzchen über die Lenzgedichte loslassen. Wahrlich, es werden gar nicht mehr so viel Frühlingslieder gemacht, wie Witze darüber. Auch die gastirenden Künstler sind Boten des Lenzes. Ihre Urlaubsmonate beginnen, sie wandern — den Singvögeln entgegengesetzt — mit der wärmeren Jahreszeit, wenn diese heimkehren. Meister Kahle vom Berliner Hoftheater war die erste Schwalbe: — oder soll ich sagen ein weißer Sperling, weil er sich so hell von den tiefen schwarzen Schatten des Hillmann'schen Schauspielhauses abhob? Ihm einzig gelang es, auch Breslauer zu einer Schauspielvorstellung dahin zu ziehen, wo sonst leeren Bänken zu halben Preisen — und wie! — Komödie vorgespielt wird. Lebrun gastirt am Lobetheater — er ist noch der alte Künstler aus der stark realistischen Schule — aber das Organ hat gelitten — heut nimmt er in dem geschmähten, aber desto mehr besuchten, frivolen, aber urkomischen Schwanke: „Die Rosa-Dominos" von Breslau Abschied. An Stelle des aus Sparsamkeitsrücksichten von Hillmann entlassenen ersten Tenors Müller-Kannberg gastirt Jäger am Stadttheater, im Ganzen mit Erfolg. Seine Stimme hat in den unter Führung Wagner's gelieferten Schlachten gegen das Trommelfell der Zuhörer zwar gelitten, doch steht ihm eine imposante Erscheinung und ein bei Tenoristen seltenes Spiel zu Gebote. Wie mag es kommen, daß gerade diese Sänger nie mehr als zwei oder drei Bewegungen zu machen wissen, daß ihnen immer Etwas, bald ihre Beine, bald ihre Arme, im Wege ist, daß sie bei Liebeserklärungen steif wie die Holzblöcke auf sieben oder acht Schritt Distance von der Geliebten ihren Part heruntersingen und bei den gleichgiltigsten Dingen wieder furios mit den Armen zappeln? Sie haben's eben nicht nöthig! Ist es nicht damit genug, daß sie das hohe C in der Kehle haben, verlangt man auch noch, daß sie Gefühl in der Seele haben, Verstand im Kopfe und spielen können? Das ist entschieden zu viel gefordert für das Bischen Gage, das nur fünf- oder sechsmal so groß ist, wie das eines mittelmäßigen Schauspielers. Das große Publikum merkt den Mangel an Bühnengewandtheit beim Tenoristen selten und würde denjenigen für einen großen Ketzer halten, der z. B. behauptete, Wachtel.... Na, ich will lieber schweigen! — Bemerken will ich aber noch, daß es bei den Schauspielern als Entschuldigung gilt, wenn man sagt: „Wundere dich nicht, es ist eben ein Tenorist!"

Indessen ist die von Hansen hier hervorgerufene Hypnotisirwuth fast ausgestorben — glücklicherweise. Sie spukt nur noch in schlechten Witzen und in Faschingsspielen fort. Was ist der Unterschied zwischen dem Schah und Hansen? Der Schah herrscht über Persien und Hansen über Medien. — In einem Scherzspiel: „Der sogenannte thierische Magnetismus" wurden einige praktische Wirkungen der Hypnose vorgeführt. Der Eine schläfert seinen Herrn ein, um ihn zu bestehlen; der Zweite einen Anderen, um ihn zu füttern, der Dritte eine Dame, um dieselbe eine ihr vorgesagte Liebeserklärung unwillkürlich nachsprechen zu lassen und so fort. Aber auch diese Scherze verklingen allgemach und man beginnt sich auf die Osterfeier und die Ostereier vorzubereiten, ernst und würdig, wie es sich für diese Zeit schickt. Kaum daß ein Witz noch den ernsten Mund zu einem leichten Lachen bringt, wie etwa der neueste: Warum nennt man die Ohren der Hasen Löffel? — Weil sie damit Verdacht schöpfen können, wenn der Jäger naht. Aber selbst dieser Kalauer kann seine Mattigkeit nicht verleugnen und wenn Stöcker nicht in seiner heutigen Festpredigt à la Santa Clara neue bringt, müssen auch wir uns bis auf bessere Zeiten gedulden. Indessen geben wir uns sinnigen Betrachtungen hin, wie der Dichter des oben erwähnten Festspiels:

I.
Was ist das Leben? Würfelspiel
Mit ewigen Verlusten,
Ein Lauf zu einem nichtigen Ziel,
Irrgang im Unbewußten.
Was ist das Leben? Wirbeltanz
Von Furien und von Geistern
Und keine — keine — keine Seele kanns
Beherrschen und bemeistern.

II.
Was ist das Leben? Schmerzensschrei
Aus wundgetretnem Busen,
Ein immerwährend Einerlei,
Ein Haupt von sechs Medusen.

Sehr richtig!

Plautus.

Die Geburtstagsfeier des Kaisers in Berlin.

Der Kaiser hatte, wie bekannt, angeordnet, daß sein Geburtstag nicht am Montag, sondern bereits am Sonnabend, der gleichzeitig der 52. Geburtstag des Prinzen Friedrich Karl ist, in der herkömmlichen Weise gefeiert werde. Schon Sonnabend Morgen hatte demzufolge die Stadt Berlin einen festlichen Flaggenschmuck angelegt. Auf den Straßen herrschte, von dem schönsten Frühlingswetter begünstigt, schon in frühester Morgenstunde ein reges Leben; Alles drängte nach den Linden, dem Denkmal Friedrichs des Großen und nach der Luisen-Insel im Thiergarten. Namentlich war der Platz vor dem Palais der Sammelpunkt einer zahlreichen, sich stets erneuernden Menge, die in der Hoffnung erschienen war, den Kaiser an dem historischen Eckfenster erblicken zu können. Um 11 Uhr fand bei der Königswache im Kastanienwäldchen große Paroleausgabe statt. Wohl reichlich 1000 Offiziere in den verschiedensten Uniformen waren auf dem Platze anwesend. Die Kapelle des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments konzertirte während dieser Zeit. Von dort aus begab sich die Generalität rc. in das königliche Palais zur Gratulationscour. Um 12 Uhr ertönte von dem Balkon des Rathhauses der Choral „Lobe den Herren", welchem dann die übrigen Musikstücke folgten. Auch hier hatten sich zahlreiche Menschenmassen angesammelt. Die Offizierkorps versammelten sich zu Festessen; auf den Nachmittag hatte der Reichskanzler die Botschafter, Gesandten und hohe Reichsbeamte zum Diner geladen, während die Minister und Ressortchefs an ihre Räthe u. s. w. besondere Einladungen hatten ergehen lassen. Im Festsaale des Rathhauses versammelten sich die Mitglieder der städtischen Behörden zu festlichem Mahle.

Das große Treppenhaus war wieder vom städtischen Gartendirektor Mächtig in einen Garten verwandelt, und auch der Saal selbst war reich mit Blumen geschmückt; die mittelste Fensternische zierte die Kolossalbüste des Kaisers. Außer den mit brennenden Kandelabern und prächtigen Tafelaufsätzen reich verzierten Längstafeln waren sieben

dringen soll, wird „zum Senator ernannt“, was das Volk durch „pascholl w duraki“ (er ging zu den Dummköpfen) übersetzt. Durch die Betheiligung der Großfürsten an den Sitzungen des Senats wird sein Ansehen beim Volke durchaus nicht erhöht und die Meinung von ihm durchaus nicht verbessert, denn zu allen seinen Beschlüssen, selbst wenn sie mit Stimmeneinheit gefaßt werden, ist nicht allein die Sanktion des Kaisers erforderlich, sondern dieser kann selbst einen solchen Beschluß annulliren und durch sein Machtwort ersetzen, das dann vom servilen Senate registrirt wird und Gesetzeskraft hat, so lange es dem Kaiser gefällt, der unter jeden Ukas schreiben könnte: „Selon notre plaisir“. (Nicolaus I. schrieb immer: „Bud' po sjemu!“ Hiernach wird gehandelt!) Der Senat hat dann die Ausführung dieses Ukases zu überwachen und publizirt auch deshalb die neuen Gesetzesbestimmungen im amtlichen Organe, soll außerdem über die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit wachen (wie er dies gethan, dafür zeugen ja die Vorgänge während der letzten Jahre) und führt die Mitaufsicht über die Einnahmen und Ausgaben des Staates (in Folge dessen sich nicht allein die Herren Senatoren, sondern auch noch viele untergeordnete Persönlichkeiten bereichern). Alle Gerichtshöfe stehen unter dem Senate und er nimmt ihnen gegenüber die Stellung eines Kassationshofes ein. Doch ist auch in dieser Beziehung, wie Sct. Paulus den Korinthern schrieb, sein „Ruhm nicht fein“, da nur der mit Gold beladene Esel über die Mauern der Gerechtigkeit hinweg kann. Von den 8 Departements dieses Staatskörpers, dessen Mitglieder größtentheils auf den curulischen Sitzen den Schlaf der Gerechten schlafen, befinden sich fünf in Petersburg und drei in Moskau. Es hat den Anschein, daß sich Loris-Melikow von dieser Institution emanzipiren, daß er sie vielleicht beseitigen wird, wie er einstweilen die III. Abtheilung der persönlichen Kanzlei des Kaisers und den Generalpolizeimeister beseitigt und an seine Stelle einen gewöhnlichen Oberpolizeimeister ernannt hat. Er hat übrigens heute der ersten Sitzung der obersten Kommission präsidirt und morgen soll dieselbe wiederum zu einer Sitzung zusammentreten, an der sich bereits die Deputirten des hiesigen Magistrats betheiligen sollen. Es weht übrigens ein etwas konstitutioneller Hauch, denn man munkelt schon davon, daß Graf Loris-Melikow auch „gewählte“ Mitglieder der Landtagsversammlungen, jedoch nur vom Adel und den Städten zu den Berathungen dieser Kommission hinzuziehen will und man debattirt bereits öffentlich darüber, daß auch Mitglieder des Bauernstandes hierzu eingeladen werden müssen, da diese doch wohl am besten wissen, was ihnen Noth thut. — Aus Moskau laufen betrübende Nachrichten über Unglücksfälle ein. Vor einigen Tagen brach in der Fabrik Giwartowski und Comp. Feuer aus, das schnell dermaßen um sich griff, daß fast alle in ihr beschäftigten Arbeiter das Leben einbüßten oder gefährliche Wunden davon trugen. Es ist bis jetzt amtlich festgestellt, daß 37 Personen, darunter 9 Frauen, verbrannt sind; eine gleich große Anzahl von Personen ist schwer verletzt gerettet worden, doch sind bereits viele ihren Wunden erlegen und die wenigen, die am Leben bleiben, werden für immer Krüppel bleiben, die Mildthätigkeit ihrer Landsleute in Anspruch nehmen müssen. Noch war nicht festgestellt, welchen Umfang diese Katastrophe hat, da ereignete sich ein zweites Unglück; der noch nicht fertige fünfstöckige Bau des Fabrikanten Meschtscherin u. Comp. stürzte zusammen und erschreckte die Nachbarn, welche, als sie das Prasseln und den Donner des zusammenstürzenden Gebäudes hörten, glaubten, es sei wiederum eine Mine gesprengt worden. Den Bau leiteten drei Architekten, unter diesen auch der städtische Architekt Purogrowski, von dem gesagt wird, er habe nicht einen Ziegel des Gebäudes gesehen. Meschtscherin behauptet, es sei bei dieser Katastrophe kein Mensch umgekommen, was jedoch Niemand glauben will, da das Gebäude am Morgen, also zu einer Stunde eingestürzt ist, in welcher gewöhnlich die Arbeiten im Innern eines Neubaus in vollem Gange sind. Man hat die Herren Architekten in Verdacht, daß sie an diesem Bau zu viel profitiren wollten und deshalb schlechtes Material genommen haben. Es ist dies charakteristisch. Hier zu Lande wird kein Unfall, kein Unglück einem Zufall, sondern der Habsucht, dem Betruge u. dgl. der Menschen, welche bei einem Unternehmen betheiligt sind, zugeschrieben.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 22. März. Der Kaiser beging seinen Geburtstag in voller Frische und Rüstigkeit und nahm die Glückwünsche des Hofes, der Prinzen und Prinzessinnen sowie der fremden Fürstlichkeiten und Botschafter entgegen. Der heut zum Hauptmann beförderte Prinz Wilhelm reist Abends nach England zum Besuche des Prinzen Christian von Augustenburg ab, bei welchem sich die Prinzessin Augusta Viktoria befindet. Der Kronprinz geht nach Baden-Baden, um die Königin Viktoria zu begrüßen, dann mit der Königin nach Darmstadt. Fürst Orlow bleibt bis Freitag in Berlin; er wurde Nachmittags vom Kaiser empfangen. Bratiano ist gestern nach Neuwied abgereist und geht dann nach Paris.
(Wiederholt.)

London, 22. März. Die „Times“ meldet aus Kabul vom 21.: General Roberts erhielt einen Brief, von Moosa Khan geschrieben, von allen Chefs in Ghuzni unterzeichnet, worin sie sich bereit erklären, sich den britischen Behörden zu unterwerfen und nach Maidan zu kommen, um Unterhandlungen anzuknüpfen.
(Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

♂ **Berlin,** 22. März, Abends 5 Uhr.

Bezüglich der Mittheilung eines hiesigen Blattes aus Thorn, nach einer Eröffnung des Arbeitsministers werde der Fiskus den Grund und Boden für die Weichselstädte bezahlen, sofern die Zinsen und Amortisation in Höhe von 5 pCt. auf 5 Jahre von der Provinz bezahlt und demnächst von den betheiligten Kreisen übernommen würden, sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“, dieselbe scheint auf einem Mißverständniß zu beruhen; solche Eröffnung sei nicht erfolgt. Der Gedanke, daß die Provinz helfend eintrete, etwa für die Bauzeit und die ersten Betriebsjahre die Verzinsung und Amortisation des Grunderwerbungskapitals übernehme, erscheine an sich beachtenswerth. Von der Vorstreckung der Grunderwerbskosten durch den Staat könne aber nicht die Rede sein und würde auch der bezüglichen Gesetzesbestimmung zuwiderlaufen.

Vermischtes.

* **Halle,** 19. März. Als heute Morgen um 10 Uhr auf dem Bahnhofe in Halle die beiden Personenzüge von Magdeburg und von Halberstadt zu gleicher Zeit anlangten, fuhr infolge unrichtiger Weichenstellung der erstere in die Flanke des letzteren hinein, wodurch gegen sechs Personen getödtet, zwanzig verwundet worden sind. Als Urheber dieses Unglücksfalles wird der Weichensteller Schrader bezeichnet, welcher sich heute Nachmittag 2 Uhr erhängte. Der Anblick der Verunglückten und Hilferufenden war ein herzzerreißender. — Von Seiten der Betriebsdirektion B. der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn wird Folgendes mitgetheilt: „Am 20. März cr. Morgens 10 Uhr ist in Folge falscher Weichenstellung der Personenzug von Magdeburg beim Einfahren in Bahnhof Halle in den Personenzug von Aschersleben gefahren, wobei 4 Passagiere getödtet sind und 7 schwere Verletzungen erlitten haben. Die Verwundeten sind sofort in die Hallesche Klinik gebracht. Der an dem Unfall schuldige Weichensteller hat sich erhängt. Durch die Wagentrümmer sind die Fahrgeleise bis heute Abend gesperrt, der Verkehr ist jedoch nicht gehindert, da Personenzüge über den Rangirbahnhof fahren können.“ — Der „N. Z.“ geht weiter das folgende Privattelegramm zu: Halle, 20. März, 4 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Fast zu gleicher Zeit treffen auf unserem Bahnhof zwei Züge ein, der eine, welcher von Magdeburg kommt, um 9 Uhr 57 Minuten Vormittags, der andere aus Halberstadt eine Minute später. Für beide Züge war das Einfahrtssignal gegeben, der magdeburger Zug war bereits auf das Mittelgeleis eingelaufen, als der eine Minute später fällige halberstädter Zug auf dem rechts gelegenen Hauptgeleis in den Bahnhof einlief? doch der Zug blieb hier nicht stehen, eine Weiche war falsch gestellt und über ein in das Mittelgeleis auslaufendes Seitengeleis bog der halberstädter Zug ein, gerade auf den magdeburger Zug zu. Eine Katastrophe schien unvermeidlich, ein schriller klagender Pfiff, der Lokomotivführer gab Kontredampf, doch — das Grausige war nicht mehr abzuwenden, der Zusammenstoß der beiden Züge erfolgte, der halberstädter Zug streifte noch den Rangirzug. Mit solch' gewaltiger Wucht stießen die beiden Personenzüge auf einander, daß beide sofort aus den Geleisen gehoben wurden. Rechts und links stürzten die Waggons auf die Geleise, hier waren die Seitengewände vollständig auseinandergerissen, dort die Trittbretter abgerissen, die Fenster zertrümmert; ein entsetzlicher furchtbarer Anblick. Die Maschine des halberstädter Zuges bohrte sich in die Waggons ein, das Unglück nahm hierdurch größeren Umfang an. Ein marckerschütterndes, herzzerreißendes Wehgeschrei erhob sich, aus den Waggons drangen die lautesten, erschütterndsten Hülferufe, ein entsetzlich fürchterlicher Anblick bot sich dar. Hier sah der Gatte seine Gattin blutend unter den Trümmern des eingestoßenen Waggons liegen, dort mußte der Vater, welcher nach seinem kleinen Sohn rief, den grausigen Anblick erleben, daß sein Liebling mit dem Kopfe unter ein Maschinenrad gerathen und so sein jugendliches Leben hatte aushauchen müssen. Hier lag wieder eine Frau, welcher die beiden Beine abgefahren waren. Doch genug von jenen fürchterlichen Scenen. Schnelle Hülfe war bei der Hand, sofort begannen die Rettungsarbeiten, viel Mühe und Schweiß war nothwendig, aus den schrecklichsten, erbarmenswerthen Situationen wurden die Unglücklichen so schnell als möglich befreit und in Sicherheit gebracht. Die Polizei war außerordentlich thätig und hatte eilends ihre Mannschaften gestellt, sämmtliche Droschken waren zur Unglücksstätte dirigirt, die Klinik entsandte die bequemsten Tragbahren für den Transport der Verletzten. 4 Passagiere sind todt, 7 schwer verwundet. Der Weichensteller, welcher die Weiche falsch gestellt, wurde sofort von seiner Stellung suspendirt. Trotz der Schwere des Unglücks hofft man bis zum späten Nachmittag das Geleise frei zu legen; das Einlaufen der Züge ist nicht gehindert, die Untersuchung hat begonnen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 22. März.

—zz— [Die Parade] der hiesigen Garnison, welche zu Ehren des kaiserlichen Geburtsfestes heute Vormittags 11 Uhr auf dem Wilhelmsplatze stattfand, war leider nicht von dem sprüchwörtlichen schönen Kaiserwetter begünstigt, doch nahm sie auch ohne das freundliche Lächeln der Sonne, bei trockener kalter Witterung, einen glänzenden Verlauf. Die Truppen waren vor der Parade in einem großen rechten Winkel, längst der einen Seite des Wilhelmsplatzes vom Polizeipräsidium bis an's Raczyński'sche Palais, und dann von diesem längst der Wilhelmsstraße bis an das Landgerichtsgebäude aufgestellt, die Infanterie zu drei, die Feldartillerie, die Husaren und der Train zu zwei Gliedern. Das Grenadierregiment Nr. 6, die Husaren und der Train waren mit Büschen erschienen. Um 11 Uhr erschien der kommandirende General v. Pape, und schritt, begleitet von einer zahlreichen Suite von Generalstabsoffizieren, den Spitzen der Zivilbehörden, Vertretern des Magistrats, die Front ab. Als der kommandirende General erschienen war, präsentirten die Truppen das Gewehr, worauf ein dreimaliges donnerndes Hurrah

---

Quertafeln gedeckt, die gleichfalls mit Blumen, Aufsätzen und Leuchtern auf's Stattlichste geschmückt waren. Die Festgesellschaft zählte ca. 250 Köpfe, den Mittelpunkt bildete der Oberbürgermeister v. Forckenbeck, zu dessen Rechten Herr Bürgermeister Duncker, zur Linken Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Straßmann Platz genommen hatten. Den ersten Toast auf den Kaiser brachte Oberbürgermeister v. Forckenbeck etwa mit folgenden Worten aus:

Ich bitte Sie, den geistigen Blick zehn Tage zurückzulenken, zu dem Tage, wo Berlin die Feier der Enthüllung des Denkmals der Königin Luise begehen konnte, eine Feier, wie sie, so ganz durchwebt von der innigen Verbindung zwischen Herrscherhaus und Volk kaum eine andere Bürgerschaft, eine andere Hauptstadt begehen kann. Nach einer Entwickelung, die fast unser ganzes staatliches Dasein begründet hat, sahen wir an jenem Tage in stiller Verehrung vor dem Denkmal der edelsten der Mütter den Sohn, den Kaiser, der die Träume des deutschen Volkes von deutscher Einheit und deutscher Größe so herrlich erfüllt hat und der in der Kaiserproklamation vom Jahre 1871 das Gelöbniß abgelegt hat, allezeit ein Mehrer des Reiches zu sein in allen Werken des Friedens, der nationalen Wohlfahrt und Gesittung, den Kaiser, der mit Energie und väterlichem Sinne dies Gelöbniß ein Jahrzehnt hindurch erfüllt hat. Lassen Sie uns am heutigen Festestage den Gefühlen unserer unwandelbaren Treue, Ergebenheit und patriotischen Gesinnung dadurch Ausdruck geben, daß wir ausrufen: noch lange möge uns der Himmel den geliebten Herrscher erhalten, zum Segen des Volkes und des gesammten Vaterlandes. Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und König Wilhelm lebe hoch!

Die Musik intonirte hierauf die Nationalhymne, deren Text von der Versammlung stehend gesungen wurde. — Hieran schloß sich sofort der Trinkspruch des Dr. Straßmann auf die Kaiserin. Dann begann die Reihe der nichtoffiziellen Reden und Gesänge, welche die Tafelrunde noch bis zum späten Abend zusammenhielten.

Die königliche Akademie der Künste beging Vormittag 11 Uhr das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers und Königs in öffentlicher festlicher Senatssitzung im großen Saale der Singakademie. Auf der Musikestrade saßen, überragt von der in einem Blumenarrangement postirten, lorbeergeschmückten Büste des Kaisers, die Lehrer und Künstler der Akademie, fast lauter glänzende Namen: Präsident Hitzig, der berühmte Architekt, Becker, Kraus, Werner, Menzel, Joachim, Schrader, Begas und viele, viele Andere. Seitens der Regierung waren Ministerialdirektor Greiff und Geheimrath Schöne erschienen, die Stadt war durch Bürgermeister Duncker vertreten.

Eingeleitet wurde die Feier durch den Bach'schen Choral „Lobe den Herrn“. Als die letzten Töne desselben verklungen waren, bestieg der Direktor der königlichen Nationalgalerie Dr. Jordan die Rednertribüne, um in halbstündiger Festrede den Geburtstag des Monarchen zu feiern. Die Akademie der Künste, so führte der Redner aus, begeht das Geburtsfest des Kaisers Wilhelm mit gehobenem Gefühl; denn unter seinem Regiment wetteifern Regierung und Landesvertretung in der Pflege der Kunst, die immer bessere Tage sehen, imm[illegible] schönere Früchte tragen wird. Das Verhältniß zwischen Staat und Kunst steht auf der vernünftigen Basis wohlverstandenen gegenseitigen Interesses, und darin liegt eine Bürgschaft für wahres Gedeihen. Es scheine heute die Zeit und hier der Ort zu sein, Allen, die im Sinne dieses Prinzips gewirkt, den Dank der Akademie auszusprechen.

Auf künstlerischem Gebiete leben wir unzweifelhaft in dem Zeitalter der öffentlichen Sammlungen, unser Interesse den Kunstwerken gegenüber ist ein vorwiegend historisches. Auch das staatliche Interesse konzentrirt sich gegenwärtig in dieser Richtung. Die Nation soll sich klar werden, wie die Meister früherer Jahrhunderte ihre Aufgabe erfaßt haben, wie das Handwerk an die Kunst sich anschließt, und darum werden hervorragende Beispiele dieser Art in allgemein zugänglichen Museen vereinigt. Diesem Streben kommt der Künstler nicht eben entgegen. Er ist emanzipirt, er schafft aus eigenem Antriebe, das Kunstwerk steht in keiner örtlichen Beziehung mehr, namentlich das Oelgemälde ist Weltbürger geworden. Die Frage, ob diese Freiheit des Künstlers der Kunst in Wahrheit genützt hat, glaubt Redner verneinen zu müssen und beruft sich hierbei auf die Kunstgeschichte der ganzen Jahrhunderte, in denen die entscheidenden Schlachten auf ästhetischem Gebiete geschlagen worden sind. Das Kunstwerk ist, wie Alles, was vom Menschen stammt, geselliger Natur; es ist das eine Gesellung nach bestimmten Gesichtspunkten, eine Beziehung der Künste untereinander, gewissermaßen das Familienleben der drei Künste, der Bildhauerei, Architektur und Malerei, wie es in früheren Jahrhunderten bestand. Werfen wir einen Blick auf die Wandlungen, welche im Laufe der ganzen Kunstjahrhunderte die monumentale Malerei durchgemacht hat, und wir werden daraus sehen, wie das Verhältniß der Kunstwerke zu einander, das Verhältniß der Malerei zur Plastik sich allmählich geändert, und welch' tiefgreifende Wirkungen dies gehabt hat. Zunächst muß es auffallen, daß dieselbe architektonische Bewegung, welche in Deutschland die Malerei nahezu ausschloß, die Gothik, in Italien gerade den Anfang der großen monumentalen Malerei bedeutet, nämlich der Freskomalerei. Erklärlich ist das nur durch den dem Italiener angeborenen gewaltigen Instinkt, den gothischen Stil sich zurechtzulegen nach seinen auf Vereinigung der drei monumentalen Künste bedachten Anschauungen. Denkwürdig ist es auch, daß ein deutscher Baumeister das erste gothische Haus in Italien baute. Es war dies der berühmte Tempel des hl. Franziskus von Assisi, und von da an gestaltete der Italiener die deutsche Gothik in ruhigere, breitere Flächen um, welche ihm Raum gaben zur Monumentalmalerei, zu jener Art von Teppich-Malerei, die jede nackte Fläche mit Bildern bekleiden, wie es die italienischen Kirchen aus jener Zeit zeigen. Der Maler mußte damals der Lehrer sein für das unlesende Volk, das seine Geschichte, zunächst die heilige, dann auch die profane, von den Wänden der Tempel und öffentlichen Gebäude las.

In diesem Sinne ging es weiter bis an die Schwelle des 15. Jahrhunderts, bis der an der Antike geläuterte Sinn die Renaissance schuf. Die Renaissance-Architektur deutet symbolisch die menschliche Erscheinung an, soweit die Gliederung des architektonischen Kunstwerkes in Betracht kommt. Dadurch veränderte sich das Verhältniß der Architektur zur Malerei, letztere erhielt ein neues, von der Architektur mit Weisheit begrenztes Feld, und erst in dieser Beschränkung konnten sich die Meister der Malerei zeigen. So sehen wir im fünfzehnten Jahrhundert die malerischen Monumentalwerke, sich entwickelnd aus der gewissermaßen epischen Erzählungsweise der Gothik, zu der höheren dramatischen der Renaissance sich aufschwingen. Jeder Raum bekommt nunmehr nach seiner architektonischen Werthbestimmung auch eine bestimmte malerische Aufgabe. In diesem Sinne bildet Rafael den Abschluß der Monumentaldekoration. — Redner kommt nunmehr auf das dem größeren Publikum wohl schwerer verständliche technische Verfahren der Maler, der neuen Gliederung der Baue gegenüber, speziell auf die perspektivische Wissenschaft, deren Umgestaltung (erst praktisch und dann erst theoretisch) durch Rafael, Michel Angelo, Leonardo da Vinci, Correggio und Mantegna er eingehender schildert, und geht dann auf die von Venedig ausgehende Staffelmalerei, auf Leinwandbilder über. In der Lagunenstadt Venedig fraß die salzige Ausdünstung die Fresken von den Wänden, darum mußte sich die dortige Schule der Staffelmalerei zuwenden.

Hierzu kommt, fährt Redner fort, eine neue Erscheinung, die der Barokdekoration, welche zugleich den Uebergang zur deutschen Kunst bildet. Im Barok tritt die Plastik ins wirkliche Leben, in die Menschlichkeit; die Säulen, die Pilaster, jeder tragende Bestandtheil der Architektur nimmt menschliche Gestalt an. Hier tritt uns die Einheit der drei bildenden Künste in engster Verschmelzung entgegen. Wir in Preußen und speziell in Berlin sehen dies an mehreren den Stempel des Barokzeitalters an sich tragenden hervorragenden Bauwerken, wie das königliche Schloß und das Zeughaus, an dessen Ausgestaltung unser kunstliebender Monarch ein so lebhaftes Interesse nimmt, und das einen wahren Wetteifer der drei bildenden Künste entfesselt hat. In diesem Gebäude soll ein Haus entstehen, geweiht den Erinnerungen der preußischen Armee, welche unser König zu so glorreichen Siegen geführt hat, in welcher wir nicht blos einen Hort unserer Sicherheit in politischem Sinne erblicken, sondern auch einen Hort der sittlichen Zucht unseres Volkes. Hier hat diese Armee, aber in höchsten Ehren, die Waffen gestreckt vor dem großen Gedanken des deutschen Vaterlandes. „Ich erfülle — schloß Redner — heute wohl nur eine schöne Pflicht, wenn ich mit dem Wunsche schließe, daß das aus Initiative des Kaisers hervorgegangene Werk in einer seiner würdigen Weise vollendet werden möge. In diesem Sinne fordere ich Sie auf, mit mir auszurufen: Seine Majestät, unser Kaiserlicher Herr, der Vater des Vaterlandes, dessen Geburtsfest wir heute feiern, lebe hoch!“ Die Anwesenden stimmten begeistert dreimal in diesen Ruf ein. Die von einem gemischten Chor vorgetragene Haydn'sche Motette: „Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret“, schloß die erhebende Feier.

gerufen und von der Musik „Heil dir im Siegerkranz" intonirt wurde. Nachdem der kommandirende General, vom Polizeipräsidium an, die Front am Wilhelmsplatze und an der Wilhelmsstraße abgeschritten hatte, schwenkten die vordersten Truppen (das 6. Regt.) „mit Sektionen rechts", und marschirten dann um das Stadttheater herum, in der Richtung nach dem Markte zu, um sich am Ausgange der Neuen Straße mit der Front nach dem Löwendenkmal zu formiren. Es erfolgte sodann der Vorbeimarsch in Zügen mit „Gewehr auf", wobei einige Offiziere als Points dienten. Der Parademarsch der Truppen fand in nachstehender Reihenfolge statt: zuerst das Grenadier-Regiment Nr. 6, dann das 46. und das 37. Regiment; hierauf die Fuß-Artillerie, die Husaren (zu Fuß), die Feldartillerie und der Train (ebenfalls zu Fuß). Beim Vorbeimarsch spielte jedesmal das Musikkorps des betreffenden Regiments. Das Aussehen der Truppen war ungeachtet der Kälte ein vorzügliches. Nach abgehaltener Parade, die mit entfalteten Fahnen stattfand, rückten die Truppen sofort in ihre Quartiere ab; auf dem Wilhelmsplatze wurde sodann die Parole abgehalten. (Wiederholt.)

× [Der frühere Landtags-Abgeordnete Ignatz v. Moszczeński] ist am 21. d. auf seinem Gute Wiatrowo verstorben. Herr v. Moszczeński war einer der hervorragendsten Führer der nationalen polnischen Adelspartei. Er gehörte zu den Begründern des „Dziennik Poznanski", dessen Miteigenthümer er auch war.

— **In Angelegenheit der geheimnißvollen Entführung** des russischen Flüchtlings Paul Matuszewic, welcher durch einen russischen Agenten und einen gedungenen Mithelfer aus Posen nach Wojcin gelockt und von da über die russische Grenze geschafft worden ist, hat sich am 18. d. Polizei-Inspektor Büttner aus Posen nach Wojcin begeben und protokollarisch den Adam Matuszewic, den Gastwirth Krakowiak, den dort stationirten Gendarmen und noch andere Personen vernommen. Auch in dem russischen Grenzstädtchen Wylczin war der Kommissar und konferirte längere Zeit mit dem russischen Natschelnik. Uebrigens nimmt auch die deutsche „Petersburger Ztg." von der Entführung des Paul Matuszewic Notiz, wobei sie der Vermuthung Raum giebt, daß dieser Ingenieur mit dem bekannten Minengräber Saschka identisch gewesen sei.

-○- **Die öffentlichen Prüfungen** an den hiesigen städtischen Schulen haben am Donnerstag ihren Abschluß erreicht. Es folgten dabei die Schulen in nachstehender Reihe aufeinander: Am 11. März Vormittags die II. Stadtschale (Rektor Dr. Kriebel). Am 11. März Nachmittags die unteren Klassen der IV. Stadtschule (Rektor Freyer). Am 12. März Vormittags die oberen Klassen, am 12. März Nachmittags die unteren Klassen der III. Stadtschule (Rektor Scheffler). Am 13. März Vormittags die oberen Klassen, am 15. März Vormittags die I. Stadtschule (Rektor Lehmann), am 15. März Nachmittags die unteren Klassen der Bürgerschule (Rektor Hecht), am 16. März Vormittags die oberen Klassen, am 16. März Nachmittags die unteren Klassen der Mittelschule (Rektor Gericke), am 17. März Vormittags die oberen Klassen, am 19. März Nachmittags die Realvorschule, am 20. März Vormittags die Realschule. Den Prüfungen der oberen Klassen sämmtlicher Schulen wohnte der Lokalschulinspektor Herr Oberbürgermeister Kohleis bei. Die städtischen Behörden waren in mehreren Schulen durch Herrn Bürgermeister Herse, Herrn Stadtrath Loppe, Herrn Buchhändler Türk und Herrn Kommerzienrath Jaffé vertreten. Die Behörden haben überall die größte Befriedigung über die Leistungen der Schüler ausgesprochen und den Fleiß und die angestrengteste Arbeit der Lehrer anerkannt, denen allein der sichtliche Fortschritt in den Schulen zuzuschreiben ist.

— **Im Handwerkerverein** hielt am Freitag der Lehrer Graeter einen Vortrag über das Thema: „Der Beruf". Der Redner stellte die Auffassung, die man in Deutschland von dem Lebensberuf habe, derjenigen der Amerikaner gegenüber. Die Wahl eines Berufes beruhe auf der Voraussetzung, daß Jemand hierzu mit Anlagen ausgerüstet sei. In Deutschland lebe die Vorstellung, daß jeder Mensch nur für einen Beruf ganz besonders bestimmt sei, aber dieser von Vielen verfehlt werde; während der Amerikaner behauptet, Jeder sei zu Allem befähigt. Die deutsche Idee ist durch die Zünfte begünstigt worden. Es liege auf der Hand, daß der Sohn das Handwerk seines Vaters wieder ergriff, denn er kannte alle Handgriffe dieser Beschäftigung, ihre Hilfsquellen 2c., erhielt vom Vater eine ausreichende Kundschaft. Es gab auch keine Gewerbefreiheit und Freizügigkeit; unsere Voreltern kannten nur den Wahlspruch: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich!" — So blieb der Sohn da, wo seine Wiege gestanden. Die Abgeschlossenheit der Städte war die Ursache, daß jede Zunft nur eine bestimmte Zahl von Meistern hatte, deren Söhne oft lange warten mußten, bis zur Begründung eines Geschäftes durch den Tod eines alten Meisters eine Stelle erledigt wurde. Erst in unserer Zeit hörten die Zünfte auf, und die Gewerbefreiheit, sowie die Freizügigkeit traten an deren Stelle. Das deutsche Volk steht jetzt da, wo der Amerikaner vor 100 Jahren anfing. In Amerika gab es nie Zünfte mit abgezählten Köpfen der Meister, ein Jeder konnte sich niederlassen, wo es ihm gefiel, oder er wechselte seinen Beruf, wenn er den Wohnort nicht verlassen wollte. Durch die freie Wahl ziehe jede Arbeit dort Diejenigen an sich, die ihren Anlagen mehr zusagen. Es falle daher in Amerika gar nicht auf, wenn Jemand heute Buchbinder, morgen Schlosser und nächstes Jahr Zigarrenfabrikant ist. Der Amerikaner lasse Jeden gewähren, ihn ruhig suchen, bis er den Beruf gefunden, der ihm zusagt. Wenn unsere jungen Leute beim Abgange von dem Gymnasium sich für ein Studium entschieden, so träfen die meisten ihre Wahl nicht nach innerem Berufe, sondern nach dem Willen der Eltern oder nach der Rücksicht auf die schnellste Anstellung 2c., und selbst, wenn sie ihren wahren Beruf gefunden, so können sie demselben oft nicht Rechnung tragen. Auch die Schule vermöge nicht alle Anlagen in den einzelnen Schülern zu entwickeln, sie sei schon zufrieden, wenn es ihr gelingt, nur die Massen einigermaßen zu bewältigen und aus derselben tüchtige Einzelne zu bilden, welche wieder die Massen zum Fortschritt bringen. Wenn unsere Klassen nicht mehr an Ueberfüllung leiden und ein Lehrermangel nicht mehr vorhanden sein wird, dann erst könnten die besonderen und eigenthümlichen Anlagen eines jeden Einzelnen zu ihrer Entfaltung kommen, dann erst würden weit mehr Menschen ihren natürlichen Beruf klarer erkennen und ihn mehr als jetzt auch ergreifen. — Im zweiten Theile des Vortrages ging der Redner zu dem Berufe der Mutter über. Der Beruf der Mutter sei: „Liebe zu üben". Das sinnige Spiel des kleinen Mädchens mit der Puppe bewirkt auf eine so einfache und natürliche Weise die Entwickelung der weiblichen Eigenschaften und bereitet das Mädchen schon früh vor auf den Beruf einer Mutter. Die schönste Aufgabe einer Mutter sei, ihr Kind zu einem körperlich und geistig gesunden, wahrheitsliebenden Kinde zu erziehen. Diese Aufgabe ist eine schwierige, denn es gilt das Sorgen der Mutter nach allen Seiten; sie sei aber auch eine lohnende, denn Söhne und Töchter werden der Mutter als Männer und Frauen danken, und der gute Same, den eine Mutter ausstreut, trage hundertfältige Frucht, seine Keime pflanzten sich von Kind auf Kindeskind. — Der Vortrag wurde allseitig mit Beifall aufgenommen.

△ **Die Münchener Maler** werden zu den drei Ostertagen im Interimstheater ihre Kunsttableaux aufführen. Wir haben seiner Zeit bereits eine kurze Notiz über die Künstler gebracht und verfehlen nicht, unser Publikum auf die Aufführung nochmals aufmerksam zu machen.

△ **Der Männerturnverein „Vorwärts"** feierte am Sonnabend Abend den Geburtstag unseres Kaisers durch einen Festkommers in dem festlich geschmückten Vereinslokale. Bei Eröffnung des Kommerses hielt der Vorsitzende des Vereins eine Ansprache, welche mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät endigte. Es wurden dann mehrere patriotische Lieder gesungen, worauf nochmals ein donnerndes, dreifaches Gut Heil auf den Kaiser und die Kaiserin Augusta, sowie auf das ganze königliche Haus ausgebracht wurde. Nach einigen anderen Toasten folgte eine Reihe von angemessenen Vorträgen. Die fröhliche Feier endigte nach Mitternacht.

r. **Die städtische Gasanstalt** erzeugte im Jahre 1878/79 1,828,276 Kubikmeter Gas gegen 1,886,000 im Vorjahre. Es wurden dazu verwendet 7,097,500 Kilogramm Kohlen, so daß somit die Ausbeute pro 100 Kilogramm Kohlen 25,75 Kubikmeter betrug. Zur Verwendung kamen vornehmlich Steinkohlen aus Zabrze in Oberschlesien. Die stärkste Erzeugung fand statt im Dezember 1878: 245,356 Kubikmeter, die schwächste im Juni: 69,967 Kubikmeter; die größte Zahl der Retorten, welche zusammen im Betriebe waren, betrug 55 Stück und die durchschnittliche Gaserzeugung pro Retorte und Tag belief sich auf 125,22 Kubikmeter. — An Gas wurden abgegeben: zur öffentlichen Beleuchtung 401,300 Kibikmeter = 21,95 pCt., zum Privatverbrauch 1,210,100 Kubikmeter = 66,20 pCt., zum Selbstverbrauch, inkl. Wasserwerke 22,000 Kubikmeter = 1,20 pCt., Verlust 194,800 Kubikmeter = 10,65 pCt. Die stärkste Abgabe in 24 Stunden fand statt am 7. Dezember 1878: 8149 Kubikmeter, die schwächste am 21. Juni 1879: 2149 Kubikmeter; die durchschnittliche Tagesabgabe belief sich auf 5080 Kubikmeter, der Gesammtinhalt der Gasbehälter 6500 Kubikmeter. — An Koaks wurden gewonnen 5,063,445 Kilogramm = 71,34 pCt. vom Gewicht der vergasten Koaks; davon wurde die kleinere Hälfte verkauft, die größere Hälfte (52,32 pCt. in der Gasanstalt und den Wasserwerken verbraucht. Zur Vergasung von 100 Kilogramm Kohlen waren 35 Kilogramm Koaks, und zur Erzeugung von 100 Kubikmetern Gas 137 Kilogramm Koaks erforderlich. An Theer wurden 315,840 Kilogramm gewonnen. — Die Zahl der öffentlichen Laternen-Flammen betrug 636, der sogenannten „öffentlichen Privat-Flammen" (d. h. derjenigen, die öffentlich an der Straße von Pritaten unterhalten werden) 103, der Privatabnehmer 1634 (gegen 1677 im Vorjahr), der Privat-Flammen nach Gasmesser-Flammenzahl 105,900 (gegen 10,643 im Vorjahr), die Gesammt-Länge der Hauptrohr-Leitungen 27,380 Meter, die Gesammt-Länge der Laternen-Zuleitungen 12,720 Meter. — Die Einnahmen betrugen: für Gas i. J. 1878/79 289,533 M. (gegen 299,960 M. im Vorjahr), für Kokes 38,036 M. (gegen 44,457 M. im Vorjahr), für Theer 20,028 M. (gegen 22,589 M. im Vorjahr), für diverse Privat-Einrichtungen, Gaszähler und Gaseinrichtungs-Miethe 16,189 Mark (gegen 30,488 M. im Vorjahr), die Gesammteinnahme also 363,786 M. (gegen 397,494 M. im Vorjahr), der Reinertrag 120,848 M. (gegen 119,407 M. im Vorjahr).

× **Rogasen**, 21. März. [Vom Gymnasium.] In dem von dem Direktor Dr. Kunze herausgegebenen Programm sind enthalten: 1) Schulnachrichten, 2) als Beilage: De Sphinge Graecarum fabularum. Scripsit Dr. Schröter. In diesem ist die Entlassung der Abiturienten (sechs an der Zahl) auf den 22. März Vormittags 11 Uhr festgesetzt, dagegen die öffentl. Prüfung Dienstag auf den 23. März Vormittags von 8—11 Uhr. Unter den 276 Schülern, die das Gymnasium jetzt zählt, sind 141 evangelische, 47 katholische, 88 jüdische. 137 Schüler sind aus dem Schulorte, 139 Schüler von auswärts. Im Wintersemester genossen 20 Schüler die ganze und 8 Schüler die halbe Freischule. Ferner erhielten zwei Unterprimaner, zwei Obersekundaner und zwei Obertertianer von Seiten des k. Provinzial-Schulkollegiums ein Stipendium von je 150 M. Das Lehrerkollegium einschließlich der Lehrer der Vorschule bestand aus 14 Herren, von denen zu Ostern 1880 Hr. Gymnasiallehrer Dr. Kampfner an das Gymnasium zu Inowrazlaw berufen und Herr Dr. Schröter als Gymnasiallehrer angestellt worden ist.

—z. **Schwerin a. W.**, 18. März. [Jahrmarkt. Vortrag. Kaisers Geburtstag. Höhere Knabenschule.] Der heute hier abgehaltene Jahrmarkt war von gutem Wetter begünstigt. Von auswärts hatten sich zu demselben die Verkäufer in allen Branchen ziemlich zahlreich eingefunden, doch waren die Käufer nur in verhältnißmäßig geringer Anzahl erschienen, so daß sich das Geschäft im großen Ganzen nur in sehr engen Grenzen bewegte. In Manufaktur-Waaren, Schuhwaaren und anderen Bekleidungsgegenständen waren die Verkäufer mit ihren Einnahmen zufrieden. Zum Theil war der Markt auch deshalb schwach besucht, weil die Bewohner einiger in der Nähe liegenden Dörfer, wie Morrn, Schweinert, durch die Ueberschwemmungen der Warthe verhindert waren, zum Ein- oder Verkaufe herzukommen. Auf dem Viehmarkte war reger Verkehr. Ackerpferde und Fohlen waren in größerer Anzahl zur Stelle und wurden gut bezahlt, auch für Rindvieh wurden gute Preise gezahlt. Große Schweine wurden zahlreich zugetrieben und mäßig bezahlt, dagegen erzielten Ferkel verhältnißmäßig sehr hohe Preise, da die Nachfrage das Angebot überstieg. In sonstigen landwirthschaftlichen Erzeugnissen war das Geschäft nur gering. — Gestern hielt Herr Gymnasiallehrer Dr. Lemcke im hiesigen Volksbildungsverein einen Vortrag über das Thema: „Eindrücke von Berlin und Hamburg". Der Vortrag verbreitete sich ausführlich über die wichtige Bedeutung dieser beiden Städte für das Reich in politischer und kommerzieller Beziehung und hob die eigenartige Verschiedenheit dieser beiden Hauptverkehrsplätze hervor. Im Speziellen schilderte der Vortragende die Bauart, den Verkehr, das Leben und Treiben und die sozialen Verhältnisse der erwähnten beiden Städte. Der Vortrag bot den Hörern viel Belehrendes, und wurde Herrn Dr. Lemcke vom Vorsitzenden der Dank der Versammlung ausgesprochen. Den nächsten Vortrag wird Herr Dr. Lieder über das elektrische Licht halten. — Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät werden hier die entsprechenden Vorbereitungen von den verschiedenen Vereinen getroffen. Sowohl in Leutke's, als auch in Genge's Hotel finden zu Ehren des Tages Festdiners statt. — Dem heute ausgegebenen Programm der hiesigen höheren Schule entnehmen wir Folgendes: Die Schule zählte Ostern 1879 103 Zöglinge in den einem Gymnasium entsprechenden Klassen von Sexta bis einschließlich Sekunda. Im verflossenen Winter-Semester 1879/80 wurde die Anstalt von 100 Schülern besucht; von diesen waren 57 evangelischen, 20 katholischen und 23 jüdischen Glaubens, 72 einheimische und 28 auswärtige Schüler. Das Lehrerkollegium setzt sich aus dem Direktor, drei ordentlichen Lehrern, einem ordentlichen technischen Lehrer, einem wissenschaftlichen Hilfslehrer und je einem Lehrer für die katholische, beziehungsweise jüdische Religion zusammen. Die Lehrerbibliothek umfaßt 325 Bände, die Schülerbibliothek 627 Bände. Noch im Laufe dieses Sommers wird die Anstalt ein eigenes, aus städtischen Mitteln erbautes Schulgebäude beziehen, das sich nicht nur äußerlich als stattlich präsentirt, sondern auch im Innern, den Zwecken der Schule entsprechend, mit aller Bequemlichkeit eingerichtet ist.

×× **Nakel**, 19. März. [Massen-Auswanderung nach Amerika. Viehhandel.] Gestern und heute hatten sich wieder hier viele Auswanderer eingefunden, welche die Reise nach Amerika antraten. Die Leute waren aus den Orten Studziniec, Salzdorf, Siviery, Wilhelmshagen, Lantowo, Schepitz und Laskownica, Kreis Schubin, Sadke, Bielawi, Wirsa, Kol. Wertheim, Mrotschen, Kreis Wirsitz, und einige aus Ortschaften des flatower und wongrowitzer Kreises. Unter den Heimathsmüden waren viele junge Leute, Söhne von Besitzern kleiner Grundstücke, die in ihrer väterlichen Wirthschaft entbehrlich sind, und Landarbeiter. Ganze Wagen mit Betten führten sie mit sich, welches auf einigen Wohlstand schließen ließ. Zur Beruhigung des „Goniec Wielkopolski" müssen wir noch hinzufügen, daß diesmal nur etwa der dritte Theil der Auswanderer aus polnischen Arbeitern bestand. — Heut passirten Fettviehhändler mit circa 200 fetten Ochsen, die sie auf den umliegenden Gütern gekauft hatten, unseren Ort, um die Ochsen per Bahn zu dem am Montag in Berlin stattfindenden Viehmarkt zu schaffen.

Strelno, 18. März. [Selbstmord eines Unbekannten.] Dieser Tage kam ein Unbekannter nach Strelno. der durch sein Benehmen den Verdacht des Polizeibeamen erregte. Da er sich nicht legitimiren konnte, brachte ihn der Polizeibeamte ins Bureau, wo er revidirt wurde. Man fand bei dem Unbekannten einen Revolver und einen Strick, die sichtlich für eine gewisse Person bestimmt waren. Der Vogel wurde in Folge dessen ins Gefängniß gesetzt, wo er sich, bevor er vernommen werden konnte, aufhängte. Wahrscheinlich fürchtete er, nach Rußland ausgeliefert zu werden.

Feier des kaiserlichen Geburtstages in der Provinz.

△ **Kobylin**, 21. März. Zur Feier des Geburtages Sr. Majestät des Kaisers wurde gestern von der hiesigen Israelitengemeinde in ihrem festlich dekorirten und illuminirten Tempel ein solenner Gottesdienst unter Absingen der Kaiser- und Volkshymne abgehalten. Die Predigt wurde vom hiesigen Rabbiner Herrn Lichtenstein gehalten.

L. **Obersitzko**, 21. März. Der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers wurde gestern Abend von dem hiesigen Gesangverein in dem Ritzenwoller'schen Etablissement auf Veranlassung des Bürgermeisters durch eine gesellige Zusammenkunft gefeiert. Nachdem von dem Bürgermeister ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht worden war, wurden bei gemüthlichem Zusammensein verschiedene Lieder gesungen. Die Feier in den Volksschulen fand am Montag statt.

§ **Wreschen**, 22. März. Die kaiserliche Geburtstagsfeier ist hierselbst an drei hintereinander folgenden Tagen festlich begangen worden. Am 20. d. M. wurde ein Festessen im Paprzycki'schen Saale veranstaltet, an welchem sich gegen 50 Personen betheiligten und wobei Landrath Freiherr v. Seidlitz die Festrede hielt und mit einem dreifachen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser schloß. Gestern hielt Pfarrer Schramm den Festgottesdienst in der evangelischen Kirche und heute fanden Feierlichkeiten in der paritätischen und katholischen Schule statt.

‡ **Inowrazlaw**, 21. März. Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers ist gestern auch in unserer Stadt festlich begangen worden. Am Freitag Abend fand ein Zapfenstreich, gestern Mittag eine Parade des Landwehrvereins statt. An der letzteren betheiligte sich das Offizierkorps des Landwehr-Bataillons, die Vertreter der Kreis- und städtischen Behörden, die Kollegien der Stadt und ein sehr zahlreiches Publikum. Nach einer Festansprache brachte der Protektor des Vereins, Oberstlieutenant und Landwehr-Bezirks-Kommandeur Baron v. Buhl, das Hoch auf Se. Majestät aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Um 10 Uhr veranstaltete die städtische Simultanschule eine Schulfeier, zunächst die Unter- und Mittelstufe, wobei Lehrer Poetz eine Ansprache in polnischer und deutscher Sprache hielt. Um 11 Uhr fand in Gegenwart des Kreisschulinspektors, Superintendenten Schönfeld, die Festfeier für die Oberstufe statt. Es wechselten bei derselben patriotische Gesänge und Vorträge. Die Festrede hielt Lehrer Krüger. Am Nachmittage vereinigte sich eine bedeutende Zahl von Kreiseingesessenen und Bürgern zu einem Festdiner in Bock's Hotel, bei welcher Gymnasial-Direktor Menzel den Toast auf Sr. Majestät ausbrachte. Gestern fand im israelitischen Tempel, heute in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt. Morgen findet im Gymnasium eine Festfeier statt, bei welcher Oberlehrer Quade die Festrede halten wird. Die Stadt hatte gestern zu Ehren des Tages reich geflaggt.

Landwirthschaftliches.

Berliner Mastvieh-Ausstellung. Man schreibt uns aus Berlin: Die Anmeldungen zu der am 5. und 6. Mai auf dem neuen städtischen Zentral-Viehmarkt hierselbst stattfindenden 6. Mastvieh-Ausstellung gehen seit einigen Tagen aus den renommirtesten Wirthschaften aller Provinzen in großer Anzahl ein und läßt sich nach den gleicherzeit von dort einlaufenden Mittheilungen heute schon feststellen, daß die diesjährige Schau hinter den voraufgegangenen Ausstellungen qualitativ nicht zurückbleiben wird. Es wird aufmerksam gemacht, daß die Anmeldungen am 1. April geschlossen werden.

Einladung zum V. Allgemeinen deutschen Turnfest in Frankfurt am Main am 25. bis 29. Juli 1880.

Folgendes wird uns aus Frankfurt a. M. zur Veröffentlichung zugesandt: Unsere Stadt soll die Mitglieder der „Deutschen Turnerschaft" zum V. Allgemeinen deutschen Turnfest im Juli d. J. in ihren Mauern versammelt sehen. Ein Fest, welches aus allen Gauen des Vaterlandes die Jugend zusammenführt, um im edlen Wettkampfe ihre Kraft zu zeigen, hat eine hohe nationale Bedeutung. Der Jugend Kraft verbürgt der Völker Zukunft. Ein weichlich Volk fällt ab von Geist und Sitte. Zum Gedeih'n von Leib und Seele, sich selber und dem Volk zur Ehr', dem Vaterland zur Wehr, übt unsere Jugend ihre Kraft. Turner! Die Feststadt Frankfurt am Main läßt ihren Ruf an Euch ergehen. An Euch ist's, wiederum zu zeigen, daß Euch der rechte Geist beseelt. Gut Heil zum V. deutschen Turnfest! Vom Belt bis zu den Alpen seid uns willkommen Alle! Wir bieten Euch ein gastlich Dach, ein deutsches Herz. Auf alter echter deutscher Stätte, wo kein höherer Ruhm gilt, als zum Vaterland zu stehen in Freud' und Leid, werdet Ihr Euch heimisch fühlen. Auch Ihr, durch gleiches Streben uns verbundene Turner des Auslandes, seid hoch willkommen bei unserem nationalen Feste. Glück auf! Gut Heil zum V. deutschen Turnfeste! Frankfurt a. M., im März 1880.

Der Central-Ausschuß
für das V. Allgemeine deutsche Turnfest.

Dr. Hermann Baerwald, Realschul-Direktor; Friedrich Drexel, Gasthofbesitzer; Franz Fabricius, Privatier und Stadtverordneter; Carl Ludwig Funk sen., Kaufm.; Julius Gießen, Kaufmann; Moritz L. A. Hahn, Bankdirektor; August Hergenhahn, Polizei-Präsident; Dr. jur. Gustav Adolf Humser, Stadtverordneten-Vorsteher; Direktor Hermann Labes, Landtags-Abgeordneter; Eduard Lindheimer, Druckereibesitzer; Dr. Ferd. August Marx, Arzt und Stadtverordneter; Dr. Miquel, Ober-Bürgermeister; Senator Dr. jur. Mumm von Schwarzenstein; Wilhelm von Mumm, Bankier; Dr. jur. Adolf Neukirch, Rechtsanwalt; Simon Schiele, Direktor; Sanitätsrath Dr. Alexander Spieß, Arzt; Adam Wolff, Kaufmann.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Leipzig**, 20. März. [Produktenbericht von Hermann Jastrow.] Wetter: Veränderlich. Wind: N. Barom., früh 28/0'''. Thermometer früh + 2°.

Weizen pr. 1000 Kilo Netto unveränd., loko 229—234 M. bez., feinster —. — Roggen unveränd., per 1000 Kilogramm Netto loko hiesiger 186—190 Mark bez., do. russischer 180—184 Mk. nom. — Gerste per 1000 Kilo Netto loko hiesige 168—195 M. bezahlt, do. Chevalier 200—205 M. bez., do. schlesische — M. — Malz pr. 50 Kilo Netto loko 14—15,50 Mark bez. u. Br. — Hafer pr. 1000 Kilo Netto loko 150—156 M. bez., do. russ. — M. bez, do. Saatwaare 166—168 M. — Mais pr. 1000 Kilo Netto loko amerikanischer 150—152 M. bezahlt, pr. März-April — M. Br., rumän. 152—158 Mark bezahlt, rumänischer defekter 145 M. Brf., do. — Wicken pr. 1000 Kilo Netto loko 150—154 M., do. galizischer — M

Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko große 230 bis 245 M. bezahlt, do. kleine 170—180 M. bez., do. Futter 155—165 Mark bezahlt. — Bohnen pr. 100 Kilo Netto loko 23—26 M. bez. u. Br. — Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko gelb 95—100 Mark — Oelsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps 240—245 M. bezahlt. Leinsaat 240 bis 270 M. Br. Dotter — M. — Oelkuchen 100 Kilo loko hies. 14,50 Mark bezahlt. — Rüböl unveränd., rohes pr. 100 Kilo Netto ohne Faß loko 52,50 M. bez., per März-April 53 M. Br., per April-Mai 53 M. Br. — Leinöl pr. 100 Kilo Netto ohne Faß 67—68 M. — Mohnöl per 100 Kilo Netto ohne Faß loko hiesiges 140 Mark bez., do. ausländ. 92 Mark bez. — Kleesaat pr. 50 Kilo loko weiß nach Qual. 45—82 M., do. roth 38—52 M., do. schwedische 40—80 M. (feinste über Notiz.) — Spiritus fest, pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß loko 62,90 Mark Gd., den 15. März loko 61,60 M. Gd., d. 16. März loko 61,40 Mark Gd., d. 17. März loko 61,40 M. Gd., d. 18. März loko 62 M. Gd., d. 19. März loko 62,80 M. Gd. — Weizenmehl per 100 Kilo excl. Sack Nr. 00. 33—34 M., 0. 32—33 M., I. 28 M., II. 24 Mark. — Weizenschaale per 100 Kilo excl. Sack 10—11 M. — Roggenmehl per 100 Kilo excl. Sack Nr. 0. u. I. 25,20—26 M. im Verband, II. 17—19 M. — Roggenkleie pr. 100 Kilo excl. Sack 12—12,50 M.

Ⓨ **Dresden**, 20. März. [Produkten-Bericht von Wallerstein und Mattersdorff.] Selbst die bedenkliche Witterung der letzten Tage vermochte nicht dem schleppenden Verkehr einigen Impuls zu geben, und ist, so lange nicht unser Konsum aus seiner schon länger beobachteten Reserve heraustritt, an ein lebhafteres Geschäft nicht zu denken.

Das Angebot von feinem Weizen und Roggen ist kein drängendes, trotzdem sind nur wenige Käufe zu verzeichnen, und sind demnach die Notirungen nominell.

Wir notiren:

Weizen	inländisch, weiß	232—242	Mark.
=	= gelb	230—233	=
=	fremd, weiß	— — —	=
=	= gelb	233—236	=
Roggen	inländisch	180—187	=
=	galizisch, russisch	— — —	=
Gerste	inländisch	170—190	=
=	böhmisch, mährisch	180—210	=
=	Futterwaare	130—140	=
Hafer	inländisch, böhmischer, mährischer	145—154	=
Mais	amerikanisch	147	=
=	rumänisch	166	=
=	neuer	160—162	=

Per 1000 Kilo Netto.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Vor uns liegt eine kleine, freundlich ausgestattete Schrift, die bereits in mehreren Auflagen erschienen ist; sie führt den Titel: „Die Uniformen der deutschen Armee in übersichtlichen Farbendarstellungen. Leipzig, Verlag von Moritz Ruhl. Auf 23 zusammenhängenden, kleinen lithographirten Tafeln werden hier in ganz origineller, sehr praktischer Farbendarstellung die Uniformen des deutschen Reichsheeres zur Anschauung gebracht, zunächst die Kopfbedeckungen, sodann in einem farbigen Viereck die Uniformen, an denen genau zu erkennen sind: Kragen, Röcke, Litzen, Knöpfe, Achselklappen, Aufschläge, Epauletten, Beinkleider, Attila, Schnurbesatz, Brustrabatten, Satteldecken u. s. w. Man erstaunt in der That bei der Bemerkung, wie viel Verschiedenheiten hier auf einen kleinen Raum zusammengedrängt werden konnten. Außerdem ist noch als Text eine besondere Erklärung und eine vollständige Liste der sämmtlichen Truppentheile mit genauen Angaben über die Garnisonsorte beigefügt. Der Preis dieser kleinen, höchst interessanten Schrift beträgt nur 1 Mk. 50 Pf.

* Spiritismus und Schule. Ein Wort der Mahnung an alle wahren Freunde unserer Erziehung von Dr. med. W. Hedler. 32 Seiten. Hamburg. Karl Grädener. (50 Pfg.) Der Spiritismus ist zu einer brennenden Tagesfrage geworden, seitdem sich die wissenschaftliche Welt Deutschlands (wenn auch nur in einer beachtenswerthen Minorität) mit derselben zu beschäftigen begonnen hat. Leider gewinnt es den Anschein, als ob aus der neuen Lehre des Uebernatürlichen manchen praktischen Lebensbeziehungen eine nicht zu unterschätzende Gefahr zu erwachsen beginne. Dies ist namentlich bezüglich der Schule der Fall. Der Autor hat es deshalb unternommen, in klarer und höchst spannender Form die hochgradigen Bedenken darzulegen, welche sich aus einer etwaigen spiritistischen Beeinflussung unserer Jugend seitens ihrer Erzieher herleiten müßten. Die kleine Broschüre giebt nicht allein in gedrängter Kürze einen Einblick in die moderne spiritistische Bewegung, sie präzisirt vielmehr auch die Gefahren derselben für das heranwachsende Geschlecht. Wir empfehlen ihre Lektüre Allen, welche sich für die Beziehungen der neuen „Geisterwelt" interessiren.

* Indien in Wort und Bild von Emil Schlagintweit. Mit 400 Illustrationen. 6. Lieferung. Leipzig, Verlag von Schmidt u. Günther. 1½ Mark. Die 6. Lieferung dieses Prachtwerkes bringt schöne Illustrationen der großartigen Gräber der wunderbaren Stadt Golkonda, eine Audienzhalle des Fürsten in Baroda, sowie ein militärisches Bild: Geleite des Reichsbanner in Baroda. Alles ist so eigenartig; die phantastischen Gestalten, die orientalische Pracht erinnern uns immer wieder an die „Märchen aus 1001 Nacht", nur ist es hier die Wirklichkeit, die uns entgegen tritt, denn alle Bilder in diesem Werke sind der Natur abgelauscht. Aber alles ist so originell, daß wir gern glauben, daß diese malerischen indischen Gestalten und Gegenden viele Freunde finden.

* Das soeben erschienene 6. (März-) Heft des vierten Jahrganges der „Deutschen Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart", herausgegeben von Richard Fleischer, Verlag von Otto Janke in Berlin, enthält: Der Reichstag und die deutsche Marine. — Eros im Irrenhause, Novelle von Alfred Hartmann. — Zur Vertheidigung meiner Schrift: Göthe's Faust. Neue Beiträge zur Kritik des Gedichts. 1875. II. Von Fr. Vischer. — Vergleichende Betrachtungen über die Kriegführung zur See in älterer, neuerer und neuester Zeit. III. Von einem Marineoffizier. — Griechische Heroengräber von Arthur Milchhöfer. — Politische Betrachtungen eines Nationalliberalen. — Die konservativen und die liberalen Parteien und der von ihnen auf Staat und Gesellschaft geübte Einfluß. II. Die modernen Gleichheitsbestrebungen. Von A. Merkel. — Die auf Menschen übertragbaren Thierkrankheiten von Franz Seitz. — Ueber das Eozoon von K. A. Zittel. — Ueber Wirkungen des Lichtes auf die Pflanzen von Eduard Strasburger. — Die Ansprüche an Konkurrenzen im Baufache von L. Bohnstedt. — Der Kampf ums Dasein der Seele von M. Carriere. — Die schlesische Mundart von R. Rößler. — Bismarck über die Slawen von H. W. — Erklärung von Karl Stieler. — Literarisches.

* Das ebenso schön und geschmackvoll ausgestattete, als durch seinen gediegenen und anmuthenden Inhalt werthvolle Werk „Alt und Neuwien. Geschichte der Kaiserstadt und ihrer Umgebungen seit dem Entstehen bis auf den heutigen Tag, geschildert von Moriz Bermann." Mit 312 Illustrationen, Bildnissen, Initialen und Plänen von hervorragenden Künstlern, Verlag von A. Hartleben in Wien, ist mit dem Erscheinen der Lieferungen 21 bis 25 vollendet. In diesem Schlusse zeigt sich dieselbe Reichhaltigkeit in der Schilderung interessanter und wichtiger Vorfallenheiten und verdient da ganz besonders das prägnant hervortretende Erblühen des Neuen Wien unter Kaiser Karl VI. bis zum Neuesten Wien unter Kaiser Franz Joseph I. die regste Aufmerksamkeit. Die Zeitperioden Karl's VI., Maria Theresien's, Joseph's II. mit den Gebäudeverschönerungen und freisinnigen Institutionen, darunter höchst interessante Einzelheiten, wie: die neueste Häusernummerirung, Geschichte der Börse, der Freimaurer, die Gerichtsfälle Zahlheim, Szekely, die Jakobinerverschwörung; die Verschönerungen Wiens unter Franz I. und Ferdinand dem Gütigen, die Kriegseinfälle, das vormärzliche Wien mit seinen lebenslustigen Bewohnern, die Geschichte der Theater, Vergnügungen, Prater, Wasserglacis, Paradiesgärtchen, Basteien; Strauß, Lanner und Morelly u. s. w.; die Ludlams-Höhle, Sebensteiner Ritter, Volksfiguren und Volkssängerthum ꝛc.; das Jahr 1848 in seinen markantesten Momenten, die Regierung Franz Josef's I., das neueste Wien 1849 bis 1880 mit allen Institutionen und den Prachtbauten der Neuzeit — all dies bietet wahrhaftig ein treffliches Lese- und Nachschlagebuch für Alle, die irgend über Wiens Einzelnheiten unterrichtet sein wollen. Das reiche Register von Tausenden von Artikeln erleichtert in zweckmäßigster Weise die schönen Perlen aneinanderreiht, welche sich in Wien und seiner Geschichte seit dessen Entstehen vorfinden und man muß sagen, daß er seine Aufgabe in gelungenster Weise gelöst hat.

* In dem eben ausgegebenen März-Heft von Westermann's „Illustrirten Deutschen Monatsheften" begegnen wir zuvörderst einer allerliebsten humoristischen Novelette: „Entgleist" von Ernst Wichert, sodann der Fortsetzung der interessanten „Lebenserinnerungen" von Levin Schücking, in der er seine Schicksale als Erzieher im Hause des Fürsten Wrede schildert, ferner einem sehr instruktiven Essay von Gisbert von Vincke: „Drei Mannheimer Schauspieler vor hundert Jahren", einem wichtigen Beitrag zur deutschen Theatergeschichte. Den wissenschaftlichen Theil des reichhaltigen Heftes füllen werthvolle Studien von Otto Gumprecht über das Thema: „Warum treiben wir Musik?" — eine sehr klare und lichtvolle Auseinandersetzung —, von Georg Hoyns über „Die deutsche Göttersage", von Robert Springer über „Die Todtentänze" und von H. W. Vogel über „Die chemischen Wirkungen des Lichtes" aus. Der kritische Theil enthält eine Besprechung von Friedrich Spielhagen über die neuesten Werke von Auerbach, Frenzel u. A. sowie eine Anzeige von Friedrich Pecht über „Das deutsche Zimmer der Renaissance." Alles in Allem kann man dieser vortrefflichen Zeitschrift zum Schlusse ihres 47. Bandes nur nachsagen, daß sie sich ganz auf der Höhe der Zeit gehalten und den getreuesten Ausdruck der Kulturbestrebungen der Gegenwart darbietet.

* Ueber Konservirungsmittel insbesondere über die Verwendung der Salicylsäure für Bier und Wein von Richard Jacobi. Elberfeld. Bädeker'sche Buch- und Kunsthandlung. Diese treffliche kleine Broschüre giebt einen Vortrag wieder, den der Verfasser im Gewerbeverein zu Köln, im Isabellen-Saale des Gürzenich am 14. Januar d. J. mit vielem Beifall gehalten hat. Auf Grund langjähriger überaus interessanter Beobachtungen, welche er mit der Salicylsäure als Konservirungsmittel, namentlich in der Brauerbranche gemacht hat, giebt Herr R. Jacobi einen wahren Schatz von hochwichtigen Mittheilungen über die Wirkung des in Rede stehenden Konservirungsstoffes, die namentlich den Brauereibesitzern und Weinhändlern angelegentlich zu empfehlen sind. Dieselben werden das Schriftchen um so mehr mit Freude begrüßen, als eine im besten Sinne populär geschriebene Darstellung seines Gegenstandes und dadurch eine ebenso unterhaltende wie belehrende Lektüre bietet. (Preis 80 Pfennige.)

* Die orthographische Frage. Flugschrift von Karl Kärger. Verlag von H. S. Hermann, Berlin. Preis 50 Pf. Der Verfasser stellt sich in der vorliegenden Schrift, welche sich durch klare, übersichtliche Darstellung und scharfe Logik auszeichnet, die Aufgabe, die in neuerer Zeit so brennend gewordene Frage nach einer einheitlichen Regelung der deutschen Rechtschreibung zu lösen. Zu diesem Zwecke beweist er zunächst, daß die einseitige und strenge Durchführung eines der drei orthographischen Systeme, des phonetischen, historischen und konservativen, ein Ding der Unmöglichkeit ist. Neu hierbei ist die Scheidung des sogenannten historischen Systems in vier verschiedene, zuweilen sich widersprechende und bis jetzt mehr oder weniger untereinander geworfene Prinzipien, die er das rein historische, das genetische, das etymologische und das historisch-phonetische benennt. Nach einer scharfen Kritik des Puttkamer'schen Erlasses, welcher die Frage, statt sie der Lösung näher zu bringen, noch verworrener macht, geht der Verfasser zu Reformvorschlägen über, wobei er gleichsam die verschiedenen Systeme und Prinzipien über die Annehmbarkeit seiner eigenen Ansichten abstimmen läßt. Die größte Beachtung verdient vor allem der zum Schluß vorgetragene praktische Vorschlag zur Verwirklichung orthographischer Reformen.

Briefkasten.

Anonymus Posen. Derartige Mittheilungen können anonym keine Berücksichtigung finden; wenn Sie uns Ihren Namen nennen wollen, so kann die Angelegenheit in Erwägung gezogen werden.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Strom-Bericht
aus dem Sekretariat der Handelskammer zu Posen.

Brücke in Obornik.

18. März: Zille 1482, Johann Kietzmann aus Jaraczewo, mit 10,000 Mauersteine von Kiczewo nach Obornik.

Brücke in Posen:

8. März: Kahn 184, Zeideler, mit 1280 Zentner Getreide von Konin nach Posen. Kahn 173, Mendel, mit 204 Rm. Brennholz von Obersitzko. Kahn 291, Machule, leer nach Neustadt. Kahn 84, Zeideler mit 800 Zentner Salz von Posen nach Peisern. Kahn 280, Woitkowski, leer nach Schrimm. Kahn 1165, Krüger, leer nach Schrimm.

10. März: Kahn 307, Dascheski, leer nach Schrimm.

14. März: Kahn 16,169, Sattler, mit 31,000 St. Ziegeln von Posen nach Czeszewo.

16. März: Kahn 11,581, F. Pohl, mit 31,000 St. Ziegeln von Posen nach Czeszewo.

17. März: Kahn 3461, C. Pohl, mit 30,000 St. Ziegeln, Kahn 250, R. Pohl, mit 30,000 St. Ziegeln, beide von Posen nach Czeszewo.

20. März: Kahn 2361, Wonciechowski, mit 2500 Zentner Getreide, Kahn 195, Sims mit 2046 Zentner Saamen, beide von Neustadt nach Stettin. Kahn 288, Mathias, mit 2600 Ztr. Getreide von Neustadt auf Ordre.

Brücke in Schwerin a. W.

16. März: Kahn 3031, Julius Wilschke, mit 2400 Zentner Spiritus von Lauske nach Berlin.

18. März: Kahn 2248, Friedrich Lück, mit 2000 Zentner Roggen von Neuhaus nach Stettin. Kahn 3022, Robert Briese, mit 320 Ztr. Güter von Magdeburg nach Posen.

20. März: Kahn 1169, Johann Jantor, mit 2200 Mauersteine von Schwerin nach Küstrin. Kahn 10,508, Ferdinand Reiche, mit 2100 Mauersteine von Schwerin nach Küstrin.

Der „Bazar", Berliner illustrirte Damen- u. Modenzeitung. Wenn ein Journal durch 26 Jahrgänge sich nicht nur die Gunst eines großen Leserkreises zu erhalten weiß, sondern auch als Führer und Lehrer der Frauenwelt in allen Dingen der Mode und des Geschmacks zu einem in allen Kultursprachen erscheinenden Weltblatt geworden ist, dann darf man sicher daraus schließen, daß das betreffende Organ Ausgezeichnetes in seiner Art leistete, denn nirgends ist die Zahl der Deserteure größer, als — unter den Damen, wenn sie Grund zur Unzufriedenheit haben. Daß der „Bazar" in stets steigender Gunst bei der Damenwelt bleibt, giebt Zeugniß, von welch eminent praktischem Werthe seine Modenbilder, seine geschmackvollen und mustergiltigen Vorlagen für die Handarbeiten, Wäsche, Kindergarderoben u. s. w. sind. Er erkennt seine vorzüglichste Aufgabe darin, Geschmack an eleganter Einfachheit zu verbreiten, und durch korrekte Schnittmuster zur Selbstanfertigung der Toiletten anzuleiten. Einen neuen Reiz hat der „Bazar" durch die allmonatlich erscheinenden vortrefflich ausgeführten colorirten Modenbilder gewonnen, auch die Fülle praktischer Notizen über Toilette, Kosmetik, Hauswirthschaft u. s. w. sind der Frauenwelt wichtig und willkommen und erhöhen die Beliebtheit des Blattes. Abonnements nehmen Buchhandlungen und Postanstalten (Preis pro Quartal nur 2½ Mark) jederzeit entgegen.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand: 155 Millionen Mark. **Vermögensbestand:** 29 Millionen Mark.

Dividende nach Div.-Plan A: im Jahre 1877 1878 1879 1880 — 36% 37% 38% 40% der ordentlichen Jahresbeiträge
„ „ „ B: 3% der Summe der gezahlten ordentlichen Jahresbeiträge.

Durch die letztere Vertheilungsweise tritt eine von Jahr zu Jahr fortschreitende Verminderung der Beiträge ein.

Nähere Auskunft ertheilt in

Posen: **Paul Venzke**, Firm. **Gust. Ad. Schleh**, General-Agent,
„ **Siegfried Lichtenstein**, Haupt-Agent,
Bentschen: **H. Mansard.**
Birnbaum: **Wilh. Richert**, Obertelegr.-Assist.
Buk: **F. W. Hauffe**, Bahnmeister,
Fraustadt: **Rud. Adler**,
„ **Ad. Wiedner**, Rentier,
Grätz: **Schick**, Thierarzt,
Kempen: **E. Wolff**, Apotheker,
Kosten: **Paul Mattauschek**, Standesbeamter,
Krotoschin: **Emil Bothe**, Maurermeister,
Poln. Lissa: **Ad. Pick**,
Meseritz: **C. Roy**, Lehrer,
Ostrowo: **R. H. Rosenthal**,
Pleschen: **J. C. Güldenhaupt**, Apotheker,
Rawitsch: **Herm. Putzke**,
Rogasen: **Jul. Geballe**,
Samter: **G. Kauf**,
Schroda: **Breitsprecher**, Kreisthierarzt,
Schwerin A. W.: **Adam**, Lehrer,
Schwersenz: **A. Dienstag**,
Tremessen: **Sam. Rothmann.**
Unruhstadt: **Julius Fechner**,
Wreschen: **Lausch**, Kantor,
Wronke: **Heinr. von Rakowski**, Post-Assist.
Zirke: **Carl Isert.**

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

2. Quartal 1880. **28. Jahrgang.**



Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz ꝛc. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweis in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute ꝛc. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an **Ehre** und **Vermögen** bewahren will, abonnire auf die **„Berliner Gerichts-Zeitung"**, die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem **niedrigen** Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen **belehrenden** und **unterhaltenden** Inhalte in **keinem deutschen Haushalte** fehlen sollte. Die beliebten **juristischen Leitartikel** über die **neuen deutschen Reichsjustizgesetze**, die für das **praktische** Leben wichtigsten **Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe**, die Veröffentlichung der **interessantesten Prozesse** des **In-** und **Auslandes**, der **reichhaltige**, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen **kostenfreien Rath** ertheilende **Briefkasten**, das anerkannt **höchst gediegene Feuilleton**, welches stets die **neuesten, besten Romane** so wie **belehrende** und **humoristische** Artikel unserer **ersten Schriftsteller** enthält, führten der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine **große Anzahl neuer Abonnenten** zu, so daß sich dieselbe mit **vollstem Rechte** zu den **gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands** rechnen darf. Die ganz eigenartige, höchst **piquante politische Rundschau**, vollständig **objectiv** und **parteilos** gehalten, aus der Feder des **beliebtesten Berliner Publicisten**, orientirt die Leser über alle wichtigen **politischen Ereignisse**. — Jeder neue Abonnent erhält den im März veröffentlichten Theil des **hochinteressanten Romans** „Wirre Fäden" von C. Lionheart **vollständig kostenfrei** nachgeliefert.

Die weiteste Verbreitung in Berlin hat die

BERLINER ZEITUNG

mit dem Gratisunterhaltungsblatt **DEUTSCHES HEIM.**

Die „Berliner Zeitung" wird mit den neuesten Nachrichten bis Abends 9 Uhr versehen, durch eine besondere Expedition nach dem System der Postverwaltung nach außerhalb versandt, so daß sie je nach der Entfernung überall schon den andern Morgen oder Mittag eintrifft, demnach 12 resp. 24 Stunden früher als jede andere Berliner Morgenzeitung.

Man abonnirt bei allen Postanstalten für **3 Mk. 60 Pf.** pro Quartal. Bestellungen wolle man baldigst aufgeben. Probenummern gratis u. franko.

Inserate trotz der hohen Auflage **nur 35 Pf.** pro Zeile.

Expedition der „Berliner Zeitung", W., Charlottenstr. 24.

Havanna-Cigarren,

à Mille 60, 75, 80, 90, 100—120 Mark. Unsortirte Havanna à Mille 55 Mark. Aechte Cuba-Cigarren in Original-Bastpacketen 250 Stück, à Mille 60 Mark. Manilla-Cigarren à Mille 60 Mark.

Havanna-Ausschuß,

Orig.-Kisten 500 Stück, à Mille 36 und 39 Mark. Salon-Cigarretten, Tabakdeckblatt (nicht Papier), à Mille 30 Mark. Aroma, Geschmack, Brand vorzüglich, 500 Stück sende postfrei.

A. Gonschior,
Breslau, Weidenstraße 22.

---

12 verschiedene **Bienenstöcke** sind zu haben Cybinastr. 9 bei **Beyer.**

על פסח בהכשר

Zum bevorstehenden Feste empf. ungarische

Muscat-Weine,

a 60 und 80 Pf. per Liter, sowie echte **ungarische Weine** zu jedem beliebigen Preise.

Leopold Feuer,
Wronkerstraße 22, im Keller, vis-à-vis **Wilhelm Latz.**

Berger's medic.

THEERSEIFE

durch med. Capacitäten empfohlen, wird seit 12 Jahren in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,
sowie jede Unreinheit des Teints.

Preis pr. Stück sammt Gebrauchs-Anweisung 60 Pfg.

Berger's Theerseife enthält 40 Percent conc. Holztheer, ist sehr sorgfältig bereitet und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.

Zur Verhütung von Täuschungen verlange man ausdrücklich: **Berger's Theerseife** in grüner Emballage.

Hauptversandt: Apotheker **G. Hell, Troppau,** österr. Schlesien. **Depôt** für **POSEN** bei Herrn Apotheker **Dr. Mankiewicz.**

Für Böttcher

billige Reifen jeder Art liegen zum Verkauf Venetianerstraße 12.

Eine fast neue 14pferdige englische

Lokomobile,

welche sich zu Fabrikanlagen, Schneidemühlen eignet, steht zu verkaufen. Dieselbe ist auf Torf-, Braunkohlenheizung eingerichtet und mit den neuesten Verbesserungen ausgestattet.

Desgleichen zwei **Mähmaschinen.**

Adresse: Louis Tilgner, Bentschen.

5000 Thonziegel 1. Klasse

stehen auf dem **Jeremias** und **Lippmann'**schen Stätteplatze hierselbst zum Verkauf. Näheres bei Herrn **Moritz Victor.**

Frisches **Rinder-Nierentalg** à Pfund **50** und **40** Pfennig offerirt
Julius Hirsch,
Wronkerstraße 25.

Städt. Realschule I. Ordn. und Vorschule zu Posen.

Die Aufnahmeprüfung, zu welcher ich einen Impf- (Revaccinations-), Geburtsschein, resp. ein Abgangszeugniß mitzubringen bitte, findet **Dienstag, den 6. April, Vormittags 9 Uhr,** die Eröffnung des Sommersemesters Mittwoch, den 7. April, Vormittags 8 Uhr, statt.

Zur Aufnahme in die unterste (dritte) Klasse der **Realvorschule** sind keine Vorkenntnisse erforderlich. In derselben, sowie auch nach Bedürfniß in der zweiten Vorschulklasse ist die Unterrichtssprache sowohl die deutsche als auch die polnische. Der geeignetste Zeitpunkt für den Eintritt in die Vorschulklassen ist Ostern. In allen Klassen der **Realschule** beginnt, entsprechend den halbjährigen Pensen und Versetzungen, sowohl zu Ostern als auch Michaelis ein neuer Unterrichtskursus.

Direktor **Dr. Geist.**

Königl. Luisenstiftung zu Posen.

Das Sommersemester beginnt **Montag, den 5. April.** Aufnahmeprüfung für die Luisenschule (höhere Mädchenschule) und die Seminar-Uebungsschule (Vorschule) **Sonnabend, den 3. April,** präcise 10 Uhr Morgens, für das Erzieherinnen-Seminar **Montag, den 5. April,** Morgens 8 Uhr. Näheres über die mitzubringenden Papiere beim Direktor **Baldamus,** Mühlenstraße 39, I., 10 bis 11 Uhr Morgens.

Höhere Mädchenschule.

Neustädt. Markt 6, 1 Tr.

Das neue Schuljahr beginnt **Mittwoch, den 7. April,** früh 9 Uhr. Aufnahme neuer Schülerinnen **Montag, den 5. April,** Vormittags 10—1 Uhr. **E. Pupke.**

Für Raucher!

Neu! Imhoff's Patent- Neu!

Gesundheitspfeife.

Von Aerzten und Sachverständigen als die **wirklich vollkommenste** Tabakpfeife empfohlen, siehe Leipz. Illustr. Zeitung v. 17. Jan. Erzielt durch eine eingesetzte Rauchpatrone **giftfreies** und **reinlichstes** Rauchen. Pfeifenschmier ganz vermieden. **Lange Ahorn,** elegant 2,50 M., **ächt Weichsel** 4,50 M., **kurze Jagdpfeife** 2 M. gegen Nachnahme oder Briefmarken. Prospecte gratis.

Wiederverkäufer in jedem Orte gesucht.

W. Imhoff, Cassel.
Prov. Hessen-Nassau.

Möbel-Verkauf.

Schränke, Kommoden, Bettstellen, Spiegel, Ausziehtische, Verticows in Nußbaum und Mahagoni, Garnituren mit Plüsch- und Rips-Bezügen ꝛc. empfiehlt zu äußerst billigen Preisen in gediegener guter Arbeit die Möbel-, Spiegel- u. **Polsterwaarenfabrik**

Gabriel Koenigsberger,
Große Ritterstraße 2, nahe dem Stadt-Theater.

Zum Osterfeste

empfehle **giftfreie Farben** in verschiedenen prachtvollen Nüancen zum **Färben der Eier** in Päckchen mit genauer Gebrauchsanweisung a 10 Pfg.

F. G. Fraas,
Breitestraßen-Ecke Nr. 14.

Zu Fussboden-Anstrichen

empfehle

Bernsteinlackfarbe,
Fussbodenglanzlack,
Streichrechte Oelfarben,
Bohnerwichse.

F. G. Fraas,
Breitestr.-Ecke Nr. 14.

כשר על פסח

Gänsefett, Tuckfett, beste Cervelatwurst, Saucischen und **Wiener Würstchen** empfiehlt

A. Krojanker,
Breitestraße u. Große Gerberstraßen-Ecke Nr. 18 a.

Dom. **Ofiek** b. Kosten hat 2000 Ztr. **Dab. Kartoffeln** zu verkaufen.

Transatlantische Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Hamburg.

Prämieneinnahme abzüglich Ristorni in 1878	M. 2,253,783
(approximative Prämien-Einnahme in 1879 M. 2,700,000).	
Kapital und Gewinn-Reserve	322,267
Prämien- und Schaden-Reserve	673,206

P. P.

Wir beehren uns hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß wir dem Herrn

Leopold Elkeles in Posen

unsere **General-Agentur** für die **Provinz Posen** übertragen haben.

Hamburg, den 10. März 1880.

Transatlantische Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Der Direktor:
W. Jacobsen.

P. P.

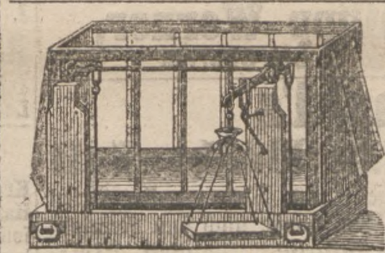
Höflichst Bezug nehmend auf vorstehende Anzeige der **Transatlantischen Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Hamburg** halte ich mich zum Abschluß von Versicherungen gegen **Feuersgefahr, Blitzschlag** und **Gasexplosion** zu billigen, festen Prämien und unter liberalen Bedingungen bestens empfohlen.

Posen, den 10. März 1880.

Transatlantische Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

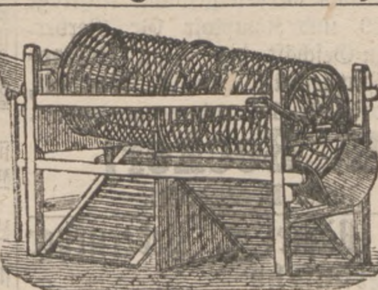
Der General-Agent:
Leopold Elkeles, Kl. Gerberstr. Nr. 7.

Tüchtige Agenten werden gegen **hohe** Provision angestellt.



Viehwaagen u. Dezimal-Waagen, feuer- u. diebessichere Kassenschränke u. Kassetten, Letztere auch zum Einmauern, empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski, Schuhmacherstraße 17.



Patent-Kartoffelsortirer,

stellbar 1—2", Leistung ca. 40 Scheffel stündlich, empfehlen unter Garantie

Gebrüder Lesser,
Schwersenz, Prov. Posen.

Urtheile ärztlicher Sommitäten über die

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE

das anerkannt wirksamste aller Bitterwässer.

Prof. Dr. A. Biesiadecki, Protomedicus und Landes-Sanitäts-Referent, **Lemberg.** — „Das Franz Josef Bitterwasser wirkt schon in kleinen Gaben als ein sicher abführendes Mittel, welches keine Schmerzen verursacht, bei längerem Gebrauch die Wirksamkeit nicht verliert und die Verdauung nicht stört." — Lemberg, 3. Nov. 1879.

Prof. Dr. W. Leube, Erlangen: „Die Franz Josef-Bitterquelle wirkt sicher und macht keinerlei Beschwerden. Selbst in Fällen, wo es bei reizbarem Darme verabreicht wurde, erzielte das Wasser schmerzlose Wirkung." **Erlangen, 26. Decbr. 1878.**

Prof. Dr. O. Spiegelberg, Geh. Med.-Rath, Breslau: „Die Franz Josef-Bitterquelle kann längere Zeit hindurch genommen werden, ohne Nachtheil zu verursachen und ohne an sicherer Wirkung zu verlieren. **Breslau, 24. Juni 1878.**

K. k. Allgem. Krankenhaus, Wien. V. med. Abth. u. L. d. H. Prof. Dr. Drasche. „Bei Magen- und Darmkatarrh, hab. Stuhlverstopfung, Appetitlosigheit, Blutanschoppung, Hämorrhoiden, Leberleiden und Frauenkrankheiten wurden vorzügliche Erfolge erzielt.

Das Franz Josef-Bitterwasser ist vorräthig bei Apoth. **Dr. Mankiewicz** u. Neustädt. Apotheke (Brandenburg) in **Posen**, sowie in allen Apotheken u. Mineralwasser-Depots, Brunnenschriften etc. durch die Versendungsdirektion Budapest.

Carl v. Heugel's

III. Kosmographische Vorlesung

☞ Heute **Dienstag,** 23. März, Abends **Schlag** 7½ Uhr, in der **Aula der Realschule:** Ueber unsere **Sonne.** Vom Licht. Von der Wärme. Die Resultate der Beobachtungen der totalen Sonnenfinsterniß vom 18. August 1868, mit Bezug auf die Spectral-Analyse. Hierzu zwei **Tableaux:** 1) W. Herschel's Sonnenhüllen. 2) Ein Sonnenflecken.

4. und **letzte Vorlesung:** **Mittwoch,** 24. März, Abends **Schlag** 7½ Uhr, in der **Aula der Realschule:** **Geologischer** Ueberblick. Steinkohlen-Periode Specieller. Ueber den **gestirnten Himmel** ꝛc. Hierzu zwei **Tableaux:** 1) Das Erdinnere. 2) Einzelne Sternbilder, durch welche das Orientieren am gestirnten Himmel gezeigt wird.

☞ Diese beiden Vorlesungen bestehen **jede** ganz für sich, und sind jedem auch **ohne** die früheren gehört zu haben, und **ohne** besondere Vorkenntnisse ☞ **leicht** verständlich.

Abonnements-Preis der III. und IV. Vorlesung.

Ein **Einzel-Billet** für eine Person gültig: **4 Mark. Drei Billets** auf einmal für drei beliebige Personen für diese beiden Vorlesungen gültig: **7 Mark Billets** zu **einem** Vortrag: **3 Mark. Billets** sind zu haben in der Hof-Buchhandlung von **Ed. Bote & G. Bock** und in **meiner Wohnung, Wilhelmsplatz Nr. 2,** III., dort aber **nur** von 12 bis 4 Uhr.

☞ **Eine Kasse findet nicht statt.** ☜

Unter Gehalts-Garantie offerire billigst meine chemischen Düngemittel.

Chemische Dünger-Fabrik
Dr. Roman May, Posen.

Gelben Oberndörfer Runkelrüben-Samen, ächt à Pfd. 60 Pf.,
Grosse dicke rothe Klumpen, à Pfd. 45 Pf.,
Weisse verbesserte grünköpfige Riesenmöhre, à Pfd. 85 Pf.,
Sojabohne, gelbe, neu aus China, á Pfd. 1 Mrk., offerirt in bester, frischer Qualität

Dr. Philipp Werner,
Neuvorwerk bei Obornik.

B. Pułaski's
Färberei u. chemische Waschanstalt

empfiehlt sich zum Entflecken, Reinigen und Färben aller Arten **Damen-** und **Herren-Garderoben,** sowie auch zum Reinigen von **Gardinen, Stickereien, Teppichen, Federn, Pelzsachen** und gepolsterten **Möbeln.**

Zur Bequemlichkeit des Publikums werden gefällige Aufträge außer im Laden Friedrichsstraße 29 und Komptoir Gr. Gerberstraße 36, auch im Kurzwaaren-Geschäft der Frau **Bottenstaedt,** Gr. Ritterstr. 1, im Putzgeschäft von **E. Neubelt,** Bergstr. 14, **Cäsar Mann,** Friedrichsstr. 10, entgegengenommen.

J. G. Becker,
in Firma **B. Pułaski.**

Vollkommen wasserdichte Mäntel u. Ueberzieher
für das Frühjahr

aus der besten steirischen Schafwolle in allen Farben, grau, braun oder schwarz naturfarbig.

Ein Wetter-Mantel mit Kapuze	12 Mk.
Reise- oder Jagdmantel	18 „
Kaisermantel oder Stadt-Ueberzieher	21—30 „
Havelock	21—30 „
Eine hübsche Joppe	18—30 „
Mod. **Damen-Paletots,** kleidsame eleg. Façon	18—30 „

☞ **wasserdichte Steirer-Hüte** ☜

aus feinen weichen oder gesteiften Loden, sehr praktische Kopfbedeckung für **Herren, Damen oder Kinder** 4½ bis 6½ Mk.

Alle Gattungen Loden, moderne und gemusterte Lodenstoffe, vollkommen wasserdicht, werden billigst berechnet nach Meter oder in jedem beliebigen fertigen Kleidungsstücke sofort gegen Postnachnahme geliefert von der Tuchhandlung

Johann Günzberg, Graz, Steiermark.

Mittwoch und Donnerstag **frische Hechte** offerirt zu billigstem Preise **Adolph Gottschalk,** Wasserstr. 26.

Loose à 1,50 M. d. Prov.-Ausstell. zu Bromberg. Zieh. 31. Mai 80. Hauptgew. 1500 M. ꝛc. zu haben: Agentur Offt. **Zeidler,** Murzynowo bei Sulincin, P. C. E.

---

1 großer vierzölliger, sowie diverse kleinere **Arbeitswagen,** auch eine größere Anzahl **Karren** stehen **billig** zum Verkauf. **Ackergeräthschaften** werden ebenfalls daselbst reparirt.

W. Dünn,
Gr. Gerberstraße 36.

Offiziere und Beamte erhalten **Darlehne** durch **Bloll, Berlin,** Skalitzerstr. 12.

Echten Nordhäuser Korn in Flaschen u. Gebinden.

Meine Kolonialwaaren, alle Sorten Weine, französische Crêmes, Cognac, Liqueure, Arak, Tabak- u. Cigarren-Handlung, **Bier-Depot** zu dem bevorstehenden Feste empfehle in guten Waaren zu billigen Preisen und bitte um Aufträge, die sofort aufs Beste ausgeführt werden.

S. L. v. Unruh.

Damenkleider werden zu soliden Preisen angefertigt Halbdorfstr. 5, 1 Tr. links. Auch werden daselbst Hauben gearbeitet.

Der Bazar

Illustrirte Damenzeitung.

26. Jahrgang. Preis vierteljährlich für 12 reich illustrirte Nummern incl. der **colorirten Modenbilder** 2½ Mark.

Bestellungen auf diese beliebte und weltverbreitete Modenzeitung nehmen alle Buchhandlungen u. Postämter entgegen.

Gesucht

werden 2—3 gebrauchte, aber noch gut erhaltene Frachtwagen mit **breiten Felgen.**

D. Aron, Posen, Markt 92.

Ornamente

für jeden Zweck, sowie **Gitter, Thore, Fenster, Treppen, Wetterfahnen, Dachspitzen, Thurm-** und **Grabkreuze** nach jeder Zeichnung fertigt in Schmiedeeisen sauber und geschmackvoll

H. Stolpe, Schlossermeister,
Kl. Ritterstraße 3, vorm. **Hammer.**

Für einen Secundaner, mos. Confession, wird eine **billige** Pension, wenn auch in einem Privathause, gesucht. Offerten an Herrn **Simon Neufeld in Posen.**

In einer **feinen jüdischen Familie** kann eine **Pensionärin Aufnahme finden.** Näh. bei Herrn **J. Z. Hamburger,** Breslau.

Damen finden in diskreten Angelegenheiten Rath und Hülfe. Frau **Lattke,** Christinenstr. 8, II. l. **Berlin.**

Geschlechts-Krankheiten speziell **Syphilis-, Haut-, Hals-** u. **Fussübel** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstraße **30.** — Tausende Adressen Geheilter, welche andere Kuren vergeblich brauchten, liegen zur Einsicht.

---

1 oder 2 elegant möblirte Zimmer sind 1. April, Bismarckstr. 3, 1. Et., zu vermiethen.

Ein freundlich möblirtes Zimmer zu vermiethen Paulistr. 4, 2 Tr. l.

Gr. Gerberstr. 17 sind im Seitenflügel 2 Zimmer vom 1. April zu vermiethen.

Eine neu renovirte Wohnung, 4 Zimmer, Küche und Zubehör ist Büttelstr. 11, Parterre, zu verm.

Ein bis zwei Zimmer sind zu vermiethen, mit auch ohne Kost, Halbdorfstr. 5, 1 Treppe.

---

2 freundliche Stuben und Küche, möbl. oder unmöbl., Büttelstr. 7 zu vermiethen.

Kleine Wohnungen zu vermiethen **Paulistr. 8.**

Eine kleine Wohnung, 6 Thlr. monatlich, ist Bäckerstr. 16 vom 1. April zu vermiethen.

In Folge Versetzung ist Gr. Ritterstr. Nr. 10, 3. Etage, eine freundliche geräumige Wohnung zum 1. April cr. oder später preiswürdig zu vermiethen.

Für ein **möblirtes Zimmer** wird ein zweiter Herr gewünscht, mit und ohne Kost. **St. Adalbertstraße 2,** Hof, Eingang rechts, zwei Treppen.

---

13 Friedrichsstraße 13

ist eine **herrschaftl. Wohnung** in der 1. Etage, neu renovirt, zu vermiethen.

Bergstr. 12 sind **Pferdestallungen** und **Wagenremise** sofort zu vermiethen.

Wir suchen einen **Lehrling.**

Goldschmidt & Kuttner,
Bankgeschäft.

Der Deutsche Buchhalter-Verein placirt 5 gewandte Detail. (Colonial.), 1 Verkäuf. f. Spirit. in der Provinz Schlesien. Zeugniß nebst 1,10 Mk. baldigst an Vereins-Secretair **Ed. Becker, Berlin,** Friedensstraße 92, senden.

Ein

Wirthschafts-Inspektor,

12 Jahr b. F., m. g. Zeugn., der deutsch u. poln. Spr. vollk. m., sucht v. 1. April oder später anderw. Stell. Hohes Geh. w. nicht beansprucht. Off. werden unter **A. B. 6** postl. **Samter** erbeten.

Ein erfahrener, der poln. Sprache mächtiger

Wirthschafts-Beamter

findet gut dotirte und dauernde Stellung. **Simionken** b. **Loftau, Kr. Inowrazlaw.**

Ein junges, jüdisches Mädchen wird per **sofort** zur Stütze der Hausfrau gesucht.

Näheres **Markt 82,** 2 Treppen.

Zum sofortigen Antritt suche ich **einen Lehrling.**

D. Karpe,
Wäsche-Fabrik, Frankenstein in Schlesien.

Eine, wo möglich alleinstehende ältere Frau, mit guten Zeugnissen, welche gut kochen kann, kann im Garnison-Lazarethe hierselbst als Köchin Stellung finden. Meldung persönlich.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht

Ernst Rehfeld's Buchhandl.

Ein deutscher, unverheiratheter Haushalter wird per 1. April verlangt Theaterstr. 3.

Zum 1. April, event. sofort, sucht Dom. **Rogowo,** Poststation, einen deutschen, der polnischen Sprache mächtigen **Hofverwalter.**

Persönliche Vorstellung erwünscht, jedoch werden Reisekosten nicht vergütigt. Gehalt nach Uebereinkommen.

Für mein Posamentier-, Kurz- u. Weißwaaren-Geschäft suche ich als

Verkäuferin

eine **Dame** von angenehmem Aeußeren, mos. Glaubens, die mit der Branche vertraut sein muß.

Julius Heymann,
Landsberg a. d. Warthe.

Die erste **Inspektorstelle** in **Gwiazdowo** bei Kostrzyn, mit 900 M. Gehalt, Tantième und freier Station, ist vom 1. Juli d. J. ab, zu vergeben.

Meldungen bei mir in Posen Sapiehaplatz 10 b. **Tschuschke.**

Ein gewandter **Laufbursche** findet in meinem Bureau Beschäftigung.

Tschuschke, Justizrath.

Ein Laufbursche wird verlangt von **Michaelis u. Kantorowicz.**

Einen **Lehrling** mit genügender Schulbildung sucht die Eisenhandlung von **Julius Kirschner.**

Wirthin zu haben, eine **Bonne** im **Schneidern** geübt, **Kinderfrau** u. **Köchin, Stubenmädchen** gesucht.

Anders, Gr. Ritterstr. 7.

Eine kräftige **Amme** mit guter Nahrung empfiehlt Miethsfrau **Mlynarozak,** St. Martin 44.

Verein der Deutschen Fortschrittspartei.

Mittwoch, den 24. März 1880,
Abends 8 Uhr,
in Lambert's Saal:

Vortrag des Abgeordneten Ludwig Löwe.

Gäste willkommen.

Einige Damen für's Putzfach sowie Lehrmädchen können sich melden **Leopold Basch.**

In Putz geübte junge Damen u. Lehrmädchen können sich melden **Geschw. Kaskel,** Neuestr. 11.

Ein Lehrling

findet Stellung bei **Michaelis & Kantorowicz.**

Einen **tüchtigen Expedienten** zur **selbstständigen** Leitung eines **Schankgeschäftes** sucht vom 1. April cr. Persönliche Vorstellung nothwendig. **G. Weiss.**

Ein deutscher, der poln. Sprache vollk. mächt. Wirthschaftsbeamte, m. guten Zeugn. u. Empf. versehen, sucht zum 1. April cr. Stellung. Gef. Adr. unter **R. P. Storchnest.**

Für einen jungen Mann, der polnisch spricht, und die erforderliche Qualifikation besitzt, ist eine Stelle als **Lehrling** offen.

Teschke,
Thorn, Löwen-Apotheke.

Ein 34jähr. rüstig.

Oekon.-Beamter,

(alleinst.), **f. 7 Jahren Guts-Verwalter,** m. Brennerei, Ziegelei, d. prakt. Ackerbau, Drainage u. Wiesen-Melior. ꝛc. **gründl. vertraut,** über Zuverläss. u. Rechtschaffenh. v. hochachtbaren Persönl. best. Lob u. Anerk. d. Leist. nachw., s. 1. April anderw. Stell. **P. G. Nr. 2 Ottmachau.**

Ein junger Mann, Hannoveraner, der seine Kenntnisse in der Landwirthschaft in hiesiger Provinz erweitern will, sucht zum 1. April oder Mai Stellung als zweiter Beamter. Gefällige Offerten **Lohmann, Kessiehausen** bei **Münder a. Deister,** Pr. **Hannover.**

Agenten-Gesuch.

Eine eingeführte Ungarwein-Handlung sucht für Posen und Provinz einen Vertreter. Gefl. Adressen unter **G. H. 2660 Rudolf Mosse, Posen,** Friedrichsstr. 16.

Eine tüchtige, saubere

Wirthin,

die gut zu kochen versteht und mit Federviehzucht Bescheid weiß, sowie ein

Stubenmädchen

finden vom 2. April c. im hiesigen gräflichen Schloßhaushalt Dienst und sind Meldungen mit Zeugnißabschriften an das Gräfl. **von Fernemont**'sche Rentamt zu Schloß Schlawa i. Schl. einzureichen.

Einen verh. **Stellmacher** sucht vom 1. April cr. **Dom. Umultowo** bei Posen.

Ein erfahr. tücht. **Landwirth,** 22 Jahr beim Fach, verh. ohne Familie, dem die besten Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, sucht zum 1. Juli d. J. Stellung als Administrator od. Ober-Inspektor. Gef. Off. erb. unter Chiffre **E. H. 10** Exped. dieser Zeitung.

Mädchen,

welche die Stickerei erlernen wollen, können sich melden St. Martin 15 im Hofe 2 Treppen.

Familien-Nachrichten.

Am 21. d. Mts. wurden wir durch die Geburt einer munteren Tochter erfreut.

H. Glitsch und Frau.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens wurden hocherfreut

Buszkowiec, den 21. März 1880.

Stammwitz und Frau,
geb. **Finsterwald.**

Die Geburt einer Tochter zeigen an **Posen,** den 22. März 1880

Postsecretair Hegner und Frau.

Statt jeder besonderen Meldung.

Gestern Abend 8½ Uhr ist unser geliebter Gatte u. Vater, der Rittergutsbesitzer

Ludwig Wiczyński,

nach langem Leiden sanft entschlafen.

Posen,
den 22. März 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Königsstraße Nr. 8, aus statt.

Gestern Nachmittag verschied nach langem schweren Leiden mein geliebter Mann, unser Vater, Schwiegervater und Sohn, der Kaufmann

Siegfried Zwirn

im noch nicht vollendeten 54. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus, Große Gerberstraße 40, statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Posen, den 22. März 1880.

Am 19. d. M. verschied sanft nach mehrwöchentlichem Krankenlager unser geliebter Gatte, Vater, Großvater, Bruder und Schwager, der Kaufmann

Joseph Kantrowicz

in seinem 75. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.
Xions, im März 1880.

Allen Bekannten und Freunden für die rege Betheiligung an der Beerdigung meines geliebten Mannes und Herrn Pastor **Schlecht** für die am Grabe gesprochenen Trostworte sage meinen Dank und rufe gleichzeitig bei meiner Abreise nach Hamburg ein herzliches Lebewohl zu.

Auguste Hug.

Verein zur Prämiirung treuer weiblicher Dienstboten.

Dienstag den 23. d. M., Abends 8 Uhr, findet die statutenmäßige

Generalversammlung

im kleinen Schwersenz'schen Saal (am Kanonenplatz) statt, zu der sämmtliche Mitglieder des Vereins hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1) Rechnungslegung und Verwaltungsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2) Festsetzung der zu vertheilenden Prämiirungssumme.

Der Vorstand.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.

Dienstag, den 23. März cr.:

Letzte Vorstellung in dieser Saison und Benefiz für den Souffleur Herrn **J. Pfeiffer.**

Der Glockenguß zu Breslau.

Großes histor. Volksschauspiel in 3 Abthl. und 9 Bildern.

Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Gestorben: Kupferstecher Hermann Siecke. Kaufmann Louis Schmuck in Firma Heinrich Schwarz u. Co. in Mentone-Berlin. Kaufmann Julius Hauff in London. Verw. Frau Marie Frosch, geb. Scholz. Verw. Frau Albertine Nowak, geb. Neubauer in Dessau. Frl. Mathilde Lange in Hotel Royal Petersburg-Berlin. Pastor Eduard Huther in Wittenförden. Dr med. W. Runge in Zobten.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.